Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Dr. Stammer, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Dr. William Löbe, Rüfin, Dr. H. Janke &c.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 13. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 26. März 1868.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 18. März 1868.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Viehzucht.

Die Abstammung der Merinoheerde zu Möglin betreffend.

Der Herr Oberamtmann Bollmann hat, wie ich aus Nr. 10 der „Schles. Landw. Zeitung" ersehe, Studien über die Abstammung der Stammschäferei zu Möglin gemacht. Ihn veranlaßte dazu die Lectüre des „Deutschen Heerdbuchs", I. Band, 1865. In der Einleitung zu demselben habe ich einige Principalsätze oder leitende Gesichtspunkte für die Züchtung aufgestellt. Einer derselben lautet:

„Die Vererbungsfähigkeit kommt in gleichem Maße den Individuen der jüngeren wie der älteren Racen, reinblütigen wie aus Blutmischungen hervorgegangenen Thieren zu. Der Vorzug älterer durch längste Wahlzucht begünstigter Racen liegt nicht in der größeren Constanz (Beständigkeit — Vererbungsfähigkeit), sondern in der entwickelteren Conformität (Uebereinstimmung der Leistungsfähigkeit). Sie ist Sache der Prüfung und Auswahl, das Resultat der Zucht nach Leistung."

In den Noten (Anmerkungen und Erläuterungen) zu jener Einleitung habe ich Beläge für das Zutreffende der von mir aufgestellten Sätze beigebracht, so zu dem eben citirten Principalsatze u. A. die Note 26, welche ich, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, hier unverkürzt folgen lassen muß, obgleich Herr Bollmann bereits Bruchstücke daraus mitgetheilt hat.

„Ich glaube in mehrfacher Beziehung dem landwirthschaftlichen Publikum einen Dienst zu leisten, wenn ich die von der Hand des Nestors unseres Gewerbes, des würdigen Koppe, herrührenden historischen Aufzeichnungen über die Zucht des Merinos hier folgen lasse. Man wird mit Pietät betrachten, was der Feder des Altmeisters der Landwirthschaft entstammt, man wird ferner nicht ohne Interesse Nachrichten verfolgen, die wichtige Beiträge zur Geschichte der Racenbildung und Zuchtleistungen enthalten. Der Erwartung meines nun in Gott ruhenden väterlichen Freundes, daß ich seine Notizen nur im Dienste der Wissenschaft benutzen werde, glaube ich zu entsprechen: Thaer Vater und Sohn sind gestorben, und die von ihnen gezüchtete Heerde wurde veräußert, so daß Niemand durch die folgenden Nachrichten berührt werden kann.

„„— Da ich im 79. Lebensjahre mehr wie Andere daran denken muß, daß mein Lebensende nahe ist, so will ich die Gelegenheit ergreifen, um Ihnen meine Beobachtungen über die Zucht des Merinos während meines 60jährigen Geschäftslebens mitzutheilen, von Ihrer Discretion überzeugt, daß Sie nur solchen Gebrauch davon machen werden, welchen die Förderung der Gewerbswissenschaft uns zur Pflicht macht.

Im Jahre 1800, wo ich als Verwalter auf dem Gute Gräfendorf bei Jüterbogk angestellt wurde, fand ich eine aus 900 bis 1000 Schafen bestehende Heerde vor, die man in dieser Gegend für eine der feinsten hielt. Die Wolle wurde damals nach Leipzig gefahren, wo ich sie, irre ich nicht sehr, schon im Jahre 1803 an den Kaufmann Vogt aus Naumburg mit 150 Thlr. pro Centner verkaufte. Dieser Preis war durch günstige Handels-Conjuncturen herbeigeführt. Früher hatte sie höchstens 80—100 Thlr. gegolten, während gewöhnliche Landwolle auch in Sachsen nur mit 45 bis 50 Thlr. bezahlt wurde. Für diese Schäferei waren die Böcke seit Gründung der landesherrlichen Stammschäfereien aus Stolpen und Lohmen bezogen worden. Sie wurden zweijährig mit 11 Thlr. bezahlt. Man mußte sie rechtzeitig schriftlich bestellen. Je nach der Zahl der Böcke waren die Käufer derselben verbunden, die Merzschafe der Stammschäfereien à Stück 5 Thlr. mit in den Kauf zu nehmen, was als eine harte Bedingung betrachtet wurde. Kein Schäfereibesitzer begab sich damals, so viel ich weiß, in die Stammschäfereien zur Auswahl der Böcke; dies wurde durch die Schäfer besorgt.

Der dortige Boden ist ein magerer lehmiger Sand, die Gegend unter dem Namen „der hohe Flemming" bekannt. Wiesen sind dort nur in geringer Ausdehnung an einigen kleinen Bächen anzutreffen, das erforderliche Heu wird aus weiter Ferne, zum Theil von der Elbe her, angekauft. Die Gutsfelder von Gräfendorf lagen damals mit den bäuerlichen noch im Gemenge und es fand die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft statt, die ich bald abänderte, indem ich die Brache mit Klee, Hülsenfrüchten, Rüben und Kartoffeln bestellte. Damit die Schafe ausreichend Nahrung fänden, führte ich für das Rindvieh Stallfütterung ein; außerdem waren nach einer Seite des Feldes, wo der Boden grandig und mit Haidekraut bewachsen war, ziemlich große Flächen als Schafweide unbeackert. Die entfernt liegenden Grundstücke, von derselben natürlichen Beschaffenheit wie das andere Ackerland, wurden nur in jedem dritten Jahr mit Roggen besäet, erhielten nur zuweilen etwas Seifensiederasche, aber niemals Stalldünger und dienten den Schafen gleichfalls zur Weide. Daß unter solchen Umständen diese Thiere nur dürftig ernährt wurden, ist klar, dennoch lieferten sie in gewöhnlichen Jahren durchschnittlich pro 100 Stück der ganzen Heerde 2 Ctr. Wolle. Der Gesundheitszustand war ein günstiger und es wurde dieser Wirtschaftszweig damals als besonders einträglich betrachtet. Im Sommer des Jahres 1807 besuchte ich die Mark und Möglin. Ich hatte früher schon in landwirthschaftlichen Zeitschriften einige Aufsätze drucken lassen, was wahrscheinlich die Ursache war, daß Thaer mich sehr gütig aufnahm und mich später aufforderte, mit an den Annalen zu arbeiten. Im Jahre 1810 trug er mir eine Stelle an der dortigen Akademie an, die ich aber erst 1811 annehmen konnte, weil inzwischen mein Principal, der Major von Thümen, gestorben war und ich die Wittwe nicht eher verlassen konnte, als bis mich ein geeigneter Nachfolger ersetzte.

Im Anfange des Jahres 1811 erhielt ich von Thaer den schriftlichen Auftrag, 1200 Mutterschafe anzukaufen. Da ich mehrere Jahre vorher die Oertlichkeit von Möglin kennen gelernt hatte, so schrieb ich zurück, daß mir diese Zahl sowohl für die vorräthigen Gebäude, als die Futtervorräthe zu groß erschiene, und ich der Meinung wäre, den Anfang mit 300 Stück zu machen. Nachdem ich die Genehmigung dazu erhalten hatte, kaufte ich diese Zahl in Drehna, Lübbenau und Reuden, drei mir nahe liegende Schäfereien, welche damals den Ruf hatten, die besten zu sein, und zahlte für das Stück 3 Thlr. Bevor ich auf weitere Mittheilungen eingehe, bemerke ich, daß diese Stammheerden der Mögliner Schäferei nur Mestizheerden waren.

Ich traf am 11. Juli in Möglin ein. Die Schafe ließ ich Ende August oder Anfang September nach dem Absetzen der Lämmer abholen. Als sie angekommen waren, erhielt ich den Auftrag, 180 Stück davon an den Herrn Bethe auf sein Gut in Pommern zu senden. Dadurch erhielt ich allerdings Gelegenheit, die für Möglin verbleibenden 120 Stück von den 300 auszuwählen. Vier Böcke hatte ich aus einer Dresden nahe gelegenen Schäferei gekauft, deren Name mir aber jetzt entfallen ist, und welche inzwischen diesen Ruf verloren hat.

Mit diesen 124 Thieren wurde die jetzt so berühmte Schäferei bei sehr geringen Futtervorräthen des berüchtigten dürren Jahres 1811 gegründet. Da aber diese kleine Zahl die ganze Weidefläche zu benutzen und ich das Glück hatte, einen jungen, sehr guten Schäfer, Namens Grabert, der jetzt noch dort ist, gewählt zu haben, so war das Gedeihen dieser Unternehmung so günstig, wie ich es nicht wieder erlebt habe. Es gingen durch den Tod im Laufe des Jahres nur drei Mütter verloren, und es fing das zweite Wirthschaftsjahr mit 224 Müttern und Lämmern an. Ich kaufte aus denselben Schäfereien im Jahre 1812 noch 50 Merzschafe, außerdem schenkte der Graf Schönburg zu Rochsburg uns 15 schöne Mutterthiere. Die günstigen Nahrungsverhältnisse, verbunden mit unserer Sorgfalt für diesen Wirthschaftszweig, wirkten so vortheilhaft, daß ich im Juni 1814, als ich in das nahe Reichenow übersiedelte, etwas über 600 Schafe in Möglin übergab und daß in diesem Jahre schon einige dort gezogene Böcke verkauft wurden. Durch meinen Weggang von Möglin wurde mein bisheriges Verhältniß zu Thaer ein anderes. Wir verkehrten als Nachbaren. Thaer widmete sich nun selbst der Schäfereiwirthschaft, von welcher er bis dahin wenig Kenntnisse hatte. Ich kann nicht angeben, aus welchen Schäfereien er ferner Zuchtthiere genommen hat; viele hat er nicht angeschafft, dies hätte ich bei der Nähe unserer Wohnorte vernommen. Es ist also anzunehmen, daß die jetzige Mögliner Schäferei durch sorgsame Zucht aus den von mir angekauften Thieren entstanden ist."" —

„Wie schnell die Mögliner Schäferei, über deren Begründung vorstehende Mittheilungen authentische Nachricht geben, durch sorgfältige Züchtung zum Aufschwung gebracht wurde und großen Ruf erlangte, ist bekannt. Schon nach wenigen Jahren galt sie für eine der vorzüglichsten in Deutschland.

So schreibt J. G. Elsner in seinem neuesten, an interessanten Schilderungen und wichtigen historischen Notizen reichen Werke: „Erlebnisse und Erfahrungen eines alten Landwirths", Hamm, 1865: Ganz besonders lauschte man meiner Mittheilung über die dasige (nämlich die Mögliner) Schäferei, die eben damals (1820) ihren höchsten Glanzpunkt erreicht hatte und Wollpreise erhielt, die, auch wenn man die strengste Wahrheit berichtet, doch wie eine Uebertreibung klingen." —

So weit die Note 26 des Deutschen Heerdbuches.

Daß die Abstammung von Zuchtheerden, welche, wie z. B. die Mögliner, den bedeutendsten Einfluß auf die Gestaltung der Thierzucht ausgeübt haben und ausüben, für die Geschichte der Racenbildung und Zuchtleistungen von höchstem Interesse ist, wird wohl Niemand bestreiten. Andererseits steht es fest, daß es keine ganz leichte Aufgabe ist, den Ursprung mancher berühmten Zucht mit Evidenz nachzuweisen. Gerade die ausgezeichnetsten Züchter sind nicht immer geneigt gewesen, sich darüber auszusprechen. Bekanntlich wissen wir heute noch nicht, wie z. B. die New-Leicester-Race, Bakewell's Zucht, entstanden ist, da dieser Heros moderner Züchtungskunst darüber Schweigen beobachtet hat. Auch Thaer hat sich gleich ihm und vielen Anderen über die Abstammung seiner Heerde nicht ausführlich geäußert. So ist es sehr erklärlich, daß Jemand, der im Interesse der Wissenschaft und Praxis sich darüber Aufschluß verschaffen will, die Auskunft eines Mannes sich erbittet, der an der Wiege der Gründung der Mögliner Heerde gestanden hat. Daß in diesem Falle von einem Mißbrauch des Vertrauens, mit dem Koppe mir seine Mittheilungen machte, nicht die Rede sein kann, dürfte jedem Unparteiischen unzweifelhaft erscheinen. Oder glaubt Herr Bollmann, daß erst der Enkel Thaer's und die zahlreichen Verwandten und Freunde der Familie, so wie deren Descendenz aussterben müssen, auch die jetzige Mögliner Heerde bis auf die letzte Spur vom Erdboden zu verschwinden habe, ehe die Geschichte der Entstehung dieser Zucht zum Gegenstande der Besprechung gemacht werden darf?

Ich habe den Beweis zu führen gesucht, daß die Mögliner Heerde nicht reinblütigen Ursprungs, sondern aus Mischblut hervorgegangen ist und durch rationelle Benutzung (Wahlzucht) zu Vollblut herangebildet wurde. Daß ohne alle Nebengedanken ich nur diese Absicht im Auge hatte, wird auch aus meiner kleinen Schrift: „Die Individual-Potenz", erhellen, in der es Seite 17 heißt:

„Unter der sachgemäßen, mit Vorliebe gepflegten, mit großer Intelligenz geleiteten Züchtung, die vorzugsweise auf individuelle Eigenschaften der Thiere Rücksicht nimmt, entfaltet sich die Zucht in erfreulichem Grade. Vater und Sohn Thaer erwerben sich durch Gründung und Fortbildung der Stammschäferei, die immer größeren Ruf, immer ausgebreiteteren Absatz werthvoller Zuchtthiere, immer höhere Wollpreise erlangt, um das Aufblühen der Merinoschafzucht unsterbliche Verdienste.

Dem Kennerauge des jetzigen Züchters entgehen nicht die kleinen Mängel, die der Heerde noch eigen sind; sein scharfer Blick weiß das Verbesserungsmaterial aufzufinden, und unter dem Einfluß der Beimischung von Blut der Chrzelitzer Heerde entfaltet sich die Mögliner Schäferei zu einer der schönsten, die unser Vaterland besitzt."

Lassen wir alles Persönliche aus dem Spiele und fragen wir, ob es Herrn Bollmann gelungen ist, meine Behauptungen zu entkräften, daß die Leistungsfähigkeit der Mögliner Zuchtthiere auf Reinblut-Qualität nicht zurückzuführen sei. Der in Nr. 10 der „Schles. Landw. Zeitung" abgedruckte Brief des Schäfers Grabert in Möglin und die darin über den Ursprung der Mögliner Heerde enthaltenen Notizen sind für den Herrn Bollmann ausreichend, um die Acten über diesen Gegenstand für geschlossen zu erklären. „Wer sich nun durch diese einfachen Worte", so ruft er aus, „nicht überzeugen lassen will, dem ist nicht zu helfen." Da wird denn freilich sehr Vielen nicht zu helfen sein. Die Worte lassen allerdings an Einfachheit nichts zu wünschen übrig, sie beweisen aber nicht allein nichts gegen die behauptete Gemischtheit des Mögliner Blutes, sondern sie bestätigen dieselbe vielmehr und zeigen, daß die Blutmischungen in der dortigen Zucht noch viel mannigfaltiger waren, als Koppe und ich angenommen hatten.

Es gab um jene Zeit, als die Mögliner Heerde gegründet wurde, mit sehr geringen Ausnahmen in Sachsen nur Heerden, die durch Veredelung mit Merinoblut zu ihrem Standpunkte sich heraufgearbeitet hatten. Schon Weckherlin sagt in seiner Thierproductionslehre, daß die wenigsten der feinwolligen Schafe in Deutschland von ganz reinem Merinoblut sind. Noch weiter geht der als denkender Schafzüchter seinen Gewerbsgenossen rühmlichst bekannte Wirthschafts-Director Köller zu Quassitz und Zdauneck, wenn er in seinen Ansichten über die Veredelung der Schafe sagt*): „So viel scheint gewiß zu sein, daß das spanische Schaf selbst ein Mestiz und kein Racethier (soll wohl heißen, kein reinblütiges Thier) ist." Davon können wir hier jedoch ganz absehen und nur dabei stehen bleiben, daß die sächsischen Merinoheerden sonst durchweg in der ersten Zeit der edlen Schafzucht Mischblut enthielten. Aus Drehna, Lübbenau und Reuden kaufte Koppe den für Möglin bestimmten Mutterstamm und wählte für sie 4 Böcke aus einer jetzt nicht mehr bekannten Heerde. Von der Nachzucht wurden zu der Zeit, als Koppe in Möglin war, schon Böcke verkauft. Er

*) „Journal für Landwirthschaft" von Dr. W. Henneberg 1863, S. 38.

übergab bei seinem Abgange (im Jahre 1814) 600 Schafe. Die Mutterschafe wurden, wie Grabert angiebt, bei einem neuen Ankauf von Muttervieh im Jahre 1814 oder 1815 sämmtlich ausgemerzt. Die frühere Schäferei wurde aber, wie angenommen werden muß und selbstverständlich ist, nicht vollständig aufgelöst, sondern die Nachzucht der von Koppe erkauften Mütter blieb im Möglin und wurde mit den neu angekauften Individuen vereinigt. Die Letzteren befanden sich nach dem vorhin Erwähnten auf dem gleichen oder ähnlichen Standpunkte, wie alle anderen sächsischen Merinoheerden — sie waren aus Mischblut hervorgegangen. Grabert sagt: nach meiner Erinnerung waren es reine Merinos. Das will der Thatsache gegenüber, daß kaum eine sächsische Privatheerde damaliger Zeit reinblütige Merinos besaß, nichts bedeuten. Die einfachste Logik führt uns dazu, daß die Behauptung, die Stammthiere der Mögliner Heerde seien gemischten Blutes gewesen, durch die Grabert'schen Mittheilungen nicht im Geringsten erschüttert ist. Bedürfte es dafür noch eines weiteren Beweises, so ist derselbe in meiner schon erwähnten Schrift: „Die Individual-Potenz", zu finden, in welcher ich im Speciellen auf die Begründung der Stammschäferei zu Möglin eingegangen bin. „Aus dem geschilderten Züchtungsverfahren", so sagte ich dort, „ist zu entnehmen, daß in den Adern der Mögliner Schafe ein nachweisbarer Antheil von Mestizblut rollt. In unseren und den Augen unserer thierzüchterischen Freunde wird dadurch der Werth der dortigen Heerde um Nichts vermindert." Das schrieb ich im Jahre 1861; ich weiß, daß, Thaer Sohn es gelesen, und aus dem Umstande, daß er nie dagegen Protest erhoben, darf ich schließen, daß er die Schilderung der Entstehung der Mögliner Zucht für correct anerkannt hat. Von Herrn Bollmann war es mithin übereilt, etwas beweisen zu wollen, was von denen, die am besten Bescheid wußten, zurückgewiesen wurde. Geradezu komisch aber ist es, daß der Herr Oberamtmann sich berufen fühlt, eine Ehrenrettung Thaer's zu übernehmen. Es ist nämlich eine reine Fiction von ihm, daß die Ehre Thaer's darunter leiden könnte, wenn der Nachweis, es sei der Mögliner Stamm gemischten Blutes, geführt würde. Mit demselben Rechte könnte Jemand die Ehrenrettung Bakewell's übernehmen wollen, wenn die sehr berechtigte Behauptung aufgestellt und zu beweisen versucht wird, daß die Dishley-Zucht aus Kreuzungen hervorgegangen sei.

Was hat die Ehre Thaer's oder Bakewell's mit der Abstammung ihrer Schäfereien zu thun? Erklärlich ist die Verirrung des Herrn Oberamtmann Bollmann nur dadurch, daß er sich einbildet, Thaer hätte das landwirthschaftliche Publikum in dem Glauben bestärkt, seine Zuchtthiere wären Original-Merinos.

„Wäre dies nun", so schreibt Herr Bollmann in seinem Aufsatze, „durch diese Aufzeichnungen (Koppe's Auslassungen) wirklich bewiesen, so läge darin zugleich die Beschuldigung für Thaer Vater und Sohn, als hätten sie das Publikum, welches Original-Merinos bei ihnen zu kaufen meinte und statt deren Mestizen oder deren Nachkommen erhielt, — absichtlich im Dunkeln gelassen, während früher alle Züchter noch den höchsten Werth auf „Originalität" legten."

Aus dieser Aeußerung des Herrn Bollmann erhellt, daß derselbe nicht weiß, was Züchter mit den Ausdrücken: Originalthiere und Thiere von Originalität — für Begriffe verbinden. Unter Originalthieren versteht man bekanntlich solche Individuen einer anerkannten Race, welche in ihrer ursprünglichen Heimath entweder geboren oder erzeugt worden sind; mit Originalität ist dagegen ein Thier ausgestattet, das die Kennzeichen einer gewissen typischen Einheit unverkennbar an sich trägt, gleichgiltig, ob dieser Typus aus Reinblut oder Mischblut entstanden ist. Thaer ist es niemals eingefallen, seine Merinos für Originalthiere auszugeben, ja nicht einmal eingefallen, sie für reinblütige spanische Schafe zu erklären. Dagegen durfte er mit Recht behaupten, daß sie im hohen Maße Originalität besäßen, daß sie Vollblut seien, ein Vollblut, an dessen Ausbildung er wacker mitgearbeitet hatte und das sich in den sächsischen Electorals zur typischen Einheit gestaltet. Welchen Standpunkt Thaer in diesen Fragen einnahm, das geht schlagend aus seinen Worten hervor: „Was geht uns die Abstammung an, wenn der Charakter der Wolle nicht derselbe bleibt?" oder mit anderen Worten, was hilft mir das Reinblut(?) Spaniens, wenn es dem Mischblut Sachsens gegenüber sich wie Schund darstellt?

Die Qualität als Vollblut, das mit Reinblut nicht identisch ist, hat Niemand dem Mögliner Stamme bestritten, ich speciell habe dafür gestritten.

Wo liegt nun die Ehrkränkung Thaer's und welche Berechtigung hat Herr Bollmann, von einer Ehrenrettung Thaer's zu reden? Seine ganze Darlegung zeigt, daß er nicht orientirt ist, es war daher mindestens sehr übereilt, mich wegen der Note 26 des „Deutschen Heerdbuches", über welche er Jahre lang nachgedacht hat, „öffentlich zur Rede stellen zu wollen".

Und nun zum Schluß noch ein letztes, ernstes Wort an Herrn Bollmann. Es war nicht wohl daran gethan, einen einfachen, biederen Schäfer dahin zu bringen, daß er in dem Glauben, den Manen seines Principals zu dienen, sich unangemessene Ausdrücke über Koppe erlaubt, einen Mann, dessen Namen die Lippe eines deutschen Landwirths nur mit dem Gefühl der Verehrung ausspricht. Den Brief des alten Schäfers aber abdrucken zu lassen, dazu gehört ein Muth, um den wohl Niemand den Herrn Oberamtmann Bollmann beneiden wird.

H. Settegast.

Parallele zwischen den sächsischen und schlesischen Merinoheerden 2c.

In dem Aufsatze in vor. Nr. d. Zeitung ist aus Versehen die Merinoheerde des Herrn von Mitschke-Collande auf Simsdorf nicht besonders genannt, da sie es doch vorzugsweise verdient. Sie ist eine der edelsten im Lande und genügt allen Forderungen, die man an eine solche stellt, indem sie mit stattlichen und edlen Gestalten einen sehr hohen Grad von Feinheit und Menge der Wolle verbindet und bereits seit Jahren sowohl im In- wie im Auslande den ehrenvollsten Ruf hat.

Elsner.

Ackerbau.

Thätigkeit und Reichthum.

Zur Erinnerung an C. v. Wulffen.

C. v. Wulffen, welcher zuerst die weiße Lupine als Düngerpflanze aus Frankreich, wo er für Preußen und Deutschland gekämpft, und sie in der Gegend von Tours und Grenoble in ihrer Wirkung kennen gelernt hatte, in der Westentasche mitbrachte, um sie auf seinem sterilen Sande, dicht an der Görbelitzer Heide (— „da zog der große Friederich den Säbel aus der Scheide!" —) zuerst in geringer Menge, später aber auf Hunderten von Morgen anzubauen, — dieser Mann, früher ein tüchtiger Officier, widmete sich im Frieden gänzlich der edlen Landwirthschaft. Ein tüchtiger Mathematiker, wollte er auch die Landwirthschaft mathematisch erfassen. Dabei war er nichts weniger als sogenannter lateinischer Wirth, und wer je die Felder von Pietzpuhl besucht, wird gestehen, daß er auf einem Boden, welcher in seinem natürlichen Zustande kaum die Kosten des Anbaues deckte, — wovon man sich auf den angrenzenden Feldern der Schermen'schen Bauern leicht überzeugen konnte, — Früchte zu sehen bekam, wie man sie sich schöner nicht wünschen kann.

C. v. W. hatte seine ziemlich große Besitzung nicht unter glänzenden Verhältnissen angetreten. Das Gut war vorher 12 Jahre verpachtet gewesen, und zwar eine Fläche von 4000 Morgen für 2200 Thlr., wovon aber 1200 Thlr. durch baare Gefälle gedeckt waren, so daß auf den Morgen ein Pachtpreis von ¼ Thlr. fiel. Dabei war der Pächter, trotz eines Vermögens von 20,000 Thlr., zu Grunde gegangen.

Und weshalb? Er war kein lüderlicher Wirth; sein Unglück beruhte darauf, daß er seinen sterilen Boden, nach damaliger Art, in Dreifelderwirthschaft bebaute, und, da es nebenbei an Wiesen fast gänzlich fehlte, endlich dahin gelangte, von der Winterung das dritte, von der Sommerung kaum das zweite Korn zu ernten. So verlor er sein Geld aus der Tasche und hinterließ noch obenein die Felder im ausgesogensten, verwilderten Zustande.

Um einen Begriff von Wulffen's richtiger Erkenntniß und seiner Energie zu geben, erlaube ich mir, — gestützt auf seine eigene Mittheilung, — Folgendes zu erzählen.

Da er um Johannis, wo er sein Gut übernahm, das ganze Sommerfeld mit erbärmlichem Hafer, welcher unter Hederich gänzlich zu ersticken drohte, bestellt vorfand, und davon eine lohnende Ernte nicht erwarten konnte, entschloß er sich kurz, ließ sämmtlichen Hafer abmähen und machte denselben zu Heu. So gewann er wenigstens leidliches Futter, wozu der Hederich nicht wenig beitrug. — Schritt für Schritt ging er nun vorwärts, d. h. er vermied es, seinen Boden noch weiter zu erschöpfen, legte einen bedeutenden Theil zu Weide nieder, — wozu er sich hauptsächlich des von ihm in den Kiefernwäldern entdeckten Schafschwingels (festuca ovina) bediente, — wovon er bis 1000 Morgen baute; dann griff er zur Lupine, welche er, bis auf die zum Samen bestimmte, stets grün unterpflügte; ein bedeutendes Mergellager, und die richtige Benutzung desselben half zur Besserung der Felder; ja, es gelang ihm, mit Hilfe des Mergels, später bedeutende Flächen (bis 400 Morgen) mit Luzerne anzubauen.

Als ich das Glück hatte, diesen ausgezeichneten Mann kennen zu lernen (im Jahre 1839) prangten die Felder bereits mit herrlichen Früchten, und habe ich namentlich auf gleichem Boden kaum wieder so schönen, reinen, hohen und dichten Roggen gesehen, als er auf den früher so traurigen Feldern Pietzphul's stand. Dabei markirt sich die Grenze auf's Schärfste, indem das daneben liegende Bauerland den früheren Zustand glänzend conservirt hatte.

So gern ich nun in der Beschreibung dieser interessanten Wirthschaft fortfahren möchte, würde dies doch zu weit führen; an Stoff mangelte es mir wahrhaftig nicht! Indessen wird es nun wohl Zeit sein, sich der Sache selbst zuzuwenden.

v. Wulffen war Schüler des alten Thaer, und zwar ein eifriger Schüler. Deshalb wollte er seine Wirthschaft rationell betreiben. Sehr leicht begriff er, daß man so ausgebauten, heruntergekommenen, entkräfteten Acker nicht noch weiter quälen könne, und daß (da er keineswegs in glänzenden Finanzverhältnissen sich damals befand) ihm nichts übrig bleibe, als den Acker sehr zu schonen, um auf der verminderten Fläche zu relativ stärkeren Ernten zu gelangen.

Indem er nun die von Thaer (in der rationellen Landwirthschaft) adoptirten Sätze über „Erschöpfung und Ersatz" näher prüfte, vielfache Versuche über die Wirkung, sowohl der Düngung, als der Ruhe des Ackers anstellte, und die Resultate dieser Untersuchungen in mathematische Formeln zu fixiren suchte, — ging er dabei wohl schärfer zu Werke, als Thaer selbst. Endlich trat er mit seiner kleinen Schrift, welche er „Vorschule zur Statik des Landbaues" nannte, heraus und zeigte — ohne allen Dünkel auf sein Wissen — den Landwirthen die Möglichkeit, durch Rechnung über den endlichen Erfolg eines Wirthschafts-Systems klar zu werden. Dabei ging er keineswegs polemisch zu Werke; ja er zeigte sogar, daß die schon damals so heftig angegriffene Dreifelderwirthschaft unter Umständen bessere Resultate gewähren könne, als die nun in Mode kommende Fruchtwechselwirthschaft, insofern letztere, um lohnend zu sein, einen viel höheren Reichthum des Bodens beanspruche.

Es ist nun keineswegs meine Absicht, den Leser hier mit einer gelehrten Abhandlung zu behelligen; ich könnte ihn ja nur einfach auf das Werk selbst verweisen. Da ich aber während einer mehr als 30jährigen Praxis, in verschiedenen Provinzen und Orten lebend, im Umgange mit vielen gebildeten und tüchtigen Landwirthen, die Erfahrung gemacht habe, daß dieses herrliche Buch so wenig gekannt, ja kaum auf den landwirthschaftlichen höheren Lehranstalten berücksichtigt wird, — soll es jetzt meine Aufgabe sein, den Versuch zu wagen, eine möglichst kurze und klare Darstellung über dessen Inhalt, die Methode und die Resultate v. Wulffen's zu geben, in der Hoffnung, den Einen oder den Anderen zum Studium des Buches selbst zu veranlassen.

Nachdem der Verfasser mit dem Satze begonnen, „daß alle Landwirthschafts-Kenntniß nur auf tüchtigen Versuchen und daraus abgeleiteter Erfahrung" beruhe, nachdem er den Boden nach Lage, Klima, mechanischer und geologischer Zusammensetzung, auch nach den für ihn geeignetsten Früchten in Classen gebracht, zeigt er zunächst, daß alle Ernten zunächst das Product von Thätigkeit und Reichthum sind. Unter Thätigkeit begreift er alle durch die Cultur, unter Reichthum alle durch Düngung resp. durch Ruhe (Weide oder Brache) ermittelte Einwirkung des Landwirths zur Erzielung der Ernten.

Durch jede Ernte wird der Reichthum des Bodens vermindert, um so mehr, je größer die Thätigkeit war. Die Folge ist, daß für die nächste Ernte ein geringerer Reichthum bleibt, insofern nicht ein Ersatz dafür geleistet wird (durch Düngung oder Ruhe). — Nun handelt es sich nur darum, sowohl für die Thätigkeit, als für den Reichthum eine mathematische Formel zu finden. Diese läßt sich a priori nicht aufstellen, wohl aber durch fortgesetzte, mit Aufmerksamkeit gemachte Versuche annähernd richtig begründen.

Daß sich nun nicht eine für jede besondere Bodenart giltige Formel aufstellen läßt, ist selbstverständlich, und muß es Jedem überlassen bleiben, für seinen Boden nach dessen Lage, Klima und Zusammensetzung die nothwendigen Modificationen eintreten zu lassen, wohl aber läßt sich eine Durchschnittsformel geben.

Wollen wir nun den Boden in gleichmäßigem Reichthum erhalten: so muß ihm für den Verlust, den er durch jede Ernte leidet, nothwendig ein Ersatz gegeben werden, welcher eben in einer Düngung resp. in Ruhe bestehen kann. (Von künstlicher Düngung wird vorläufig ganz abstrahirt, um die Rechnung nicht zu verwirren.)

Der Dünger besteht nun entweder aus dem Theile der erbauten Früchte resp. Stroh, welchen wir verfüttern oder zu Streu verwenden, zum Theil aber aus Stoffen, welche von außen zugeführt, zugekauft oder aber von beständigen Wiesen gewonnen werden. Die ersteren heißen Einschluß, die letzteren Zuschuß.

Nun kommen wir zu der Untersuchung über die Entstehung (durch Futter und Streu) und den Werth des Düngers, als Ersatz für die durch die Fruchternte bewirkte Erschöpfung.

Nachdem nun zunächst eine approximative Bestimmung über den Werth der verschiedenen Futtermittel resp. des Strohes getroffen, auch das Verhältniß seiner Zusammensetzung aus Futter und Streu ermittelt ist, nachdem ebenso die Einwirkung der Ruhe (des Liegenlassens zur Weide) des Ackers, — nach durchschnittlichen Erfahrungsermittlungen — festgestellt ist, sucht nun der Verfasser zu ermitteln, wie groß die Erschöpfung des Bodens von einem gegebenen anfänglichen Reichthum durch die Cultur einer Frucht, oder aber einer fortgesetzten Reihe von Ernten ist, und welcher Ersatz dafür an Dünger (resp. Ruhe) zu leisten sei, um den Boden in seinen anfänglichen Reichthum zurückzuversetzen.

Dehnen wir nun diese Rechnung auf das ganze Feld aus: so muß sich auch für eine Reihe von Jahren finden lassen, in wie weit durch den Ersatz (Einschluß oder Zuschuß) der Erschöpfung vorgebeugt, mit anderen Worten: ob der Reichthum erhöht oder vermindert werde, und in welchen Verhältnissen? — (natürlich immer unter Berücksichtigung von Klima, Lage, Untergrund und sonstiger Beschaffenheit des Ackers).

Ist nun der Ersatz größer, als die Erschöpfung, müssen die Ernten steigen; ist er geringer, werden sie fallen; stellt sich Erschöpfung und Ersatz gleich, befinden wir uns auf dem Beharrungspunkte.

Nun haben wir es in unserer Gewalt, den Reichthum (bis zu einem gewissen Grade, wo er schädlich sein würde, z. B. durch Lagern des Getreides) zu steigern oder zu vermindern, und zwar einfach dadurch, daß wir entweder den Ersatz erhöhen, oder aber das Feld schonender behandeln, um auf kleinerer Culturfläche stärkere Erträge zu bewirken. Dies führt zu den Systemen, welche außerordentlich verschieden sein können je nach Wahl, Zahl und Folge der anzubauenden Früchte.

Man kommt dabei zu überraschenden Resultaten, welche aber mit der Wirklichkeit sehr wohl übereinstimmen. Je geringer der Boden und je weniger Zuschuß durch Wiesen oder sonst erfolgt, um so niedriger wird der Beharrungspunkt sein, — und es kommt oder kam wenigstens oft genug vor, daß man große Flächen wegen Düngermangels gänzlich unbebaut lassen mußte, da keine Frucht mehr lohnt.

Dadurch, daß man einen Theil des Ackers zu längerer Weide niederlegt, kann man ihn wieder so weit kräftigen, daß er einen neuen Fruchtanbau gestattet. Dies führt zu der sogenannten Koppelwirthschaft, welche besonders in Mecklenburg und Holstein so verbreitet war. — Allein bei steigendem Reichthum genügt diese nicht mehr, und so gelangt man naturgemäß zur Fruchtwechselwirthschaft, und in der weiteren Steigerung zum Anbau der Handelsgewächse.

Als vorzügliches Mittel, um einen stärkeren Einschluß zu gewinnen, dienen hauptsächlich die perennirenden Futterkräuter, Luzerne und Esparsette, welche leider! nicht allen Böden zusagen und darum nur selten bei uns zu finden sind.

Daß seit dem Bekanntwerden der künstlichen Düngungsmittel resp. der Futterlupine ganz andere Verhältnisse aufgetreten sind, ändert an der Sache eigentlich nichts; sie erleichtern nur den Uebergang zu höheren Systemen, und sobald man ihre Wirkung durch Versuche gehörig erprobt und festgestellt hat, kann man sie ebenso mathematisch behandeln.

v. Wulffen ist neuerdings vielfach angegriffen worden, und wollen die einseitigen Anhänger Liebig's von ihm eben nicht viel wissen. v. Weckherlin in seiner „Englischen Landwirthschaft" hat ihn vielfach copirt, wenngleich in anderen Ausdrücken. — Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, sich durch die mathematischen Formeln v. Wulffen's durchzuarbeiten, — welche allerdings einige mathematische Kenntnisse voraussetzen —, wird sich gewiß in hohem Grade befriedigt finden.

Und dieser Mann sollte nicht wissenschaftlich gewesen sein? — (Vielleicht ist dann Kant auch kein Philosoph?!)

Bollmann.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Ueber Behandlung der Pferdehufe.

Von Thierarzt Haselbach.

Fast jedes Pferd ist vom Schöpfer mit guten Hufen von Natur aus versehen jedoch kaum kommt der Huf in die Hände der Beschlagsschmiede, und es dauert nicht mehr lange, so hat er seine schöne natürliche Form und Elasticität verloren und schlechte, verkrüppelte Hufe sind an der Tagesordnung. Das beste Pferd wird aber ein schlechtes, untaugliches Thier, sobald seine Hufe mangelhaft, ja verkrüppelt sind! — Der Hufbeschlag ist mit Recht eine Kunst zu nennen, aber wie wenige unserer Beschlagsschmiede sind Meister dieser Kunst, was durchaus nicht zu verwundern, da ihre Ausbildung speciell nach dieser Richtung eine sehr mangelhafte ist und unsere Beschlagsschmiede nicht eine Idee haben vom anatomischen Bau des Pferdehufes. Diese Leute beschneiden das Hufhorn mechanisch und beschlagen dann den Huf kopflos, ohne sich Rechenschaft von ihrer Arbeit zu geben. — Ein guter Beschlagsschmied muß die Kunst verstehen, den Hufen ihre natürliche Form zu erhalten, nicht den geringsten ihrer Theile anzugreifen, resp. ihren Umfang zu verkleinern, soweit Form und Umfang in den natürlichen Grenzen sich befinden.

Betrachtet man den Huf eines Pferdes, das noch nie ein Hufeisen getragen, mit dem eines schon längere Zeit beschlagen gewesenen Pferdes, so wird man sehen, das der Eine dem Andern in Nichts mehr ähnelt, also ein deutlicher Beweis, wie viel unsere Beschlagsschmiede noch zu lernen haben. — Von Natur aus ist die Form der Hufe durchaus nicht eine so runde, wie man heut bei unseren beschlagenen Pferden zu sehen bekommt. Der vordere Theil des Hufes hat von Natur aus von der Zehe ab allerdings eine starke Rundung, weniger jedoch der hintere Theil, jedoch ist der eine wie der andere entschieden anders geformt, als er nach unsern jetzt gebräuchlichen Hufeisen geformt sein müßte. Was nützen alle Beschreibungen des Baues vom Pferdehufe, wer denselben kennen will, muß denselben anatomisch zerlegt gesehen haben und er wird bald einsehen, daß der Bau eines Hufes mit seiner Elasticität als ein Meisterwerk der Schöpfung anzusehen ist. Obwohl die äußere Umkleidung des Hufes, die Hufkapsel genannt, elastischer Natur ist, so ist es aber in einem weit höheren Grade bei den sogenannten Trachten und beim Strahl der Fall. Bei jedem Tritt, den das Pferd macht, dehnt sich die Tracht aus, zieht sich aber nach dem Aufheben des Fußes sofort wieder zusammen. Diese Ausdehnung und Zusammenziehung der Trachten zeigt sich bei noch nie beschlagen gewesenen älteren Pferden, wie z. B. beim russischen Steppen- und beim arabischen Pferde viel deutlicher, wie bei unseren beschlagenen Pferden, wodurch der beste Beweis geliefert ist, wie unser Beschlag die

naturgemäße Ausdehnung und Zusammenziehung des Hufes behindert. Der Strahl, der vorzugsweise sehr elastisch, ist von hinten gewissermaßen wie ein Keil in den Huf geschoben und hat den Zweck, nicht allein die von unten auf den Huf treffenden Erschütterungen zu mildern und die Trachten gehörig auseinander zu halten, sondern er soll besonders die Elasticität der übrigen Huftheile erhöhen und einen großen Theil der auf den Fuß fallenden Last bedeutend mittragen helfen. Wenn man nun aber sieht, mit welcher Vehemenz unsere Beschlagsschmiede den Strahl und die Trachten beschneiden, ja sogar dummer Weise die Verbindung (Umbiegungsstelle) des Strahls mit der Hufkapsel, also die Trachten durchschneiden, mithin diesen Theilen ihren Halt rauben, so möchte man unwillkürlich handgreiflich werden.

Es dürfte daher Pflicht eines jeden Pferdebesitzers sein, die Beschlagsschmiede genau zu informiren, ihnen Gelegenheit zu geben, anatomisch Hufe von todten Pferden zu zerlegen und sie so zu belehren, damit einigermaßen dem enormen Schaden vorgebeugt wird, den der größte Theil der heutigen Beschlagsschmiede bei unseren Pferden durch Verstümmelung der Hufe anrichtet. Werden wir bessere Beschlagsschmiede uns erziehen, wird das Heer von elenden Hufen sich um ein Bedeutendes verringern.

Leider erheischen es unsere Verkehrswege, daß wir unsere Pferde größtentheils beschlagen müssen, und obwohl wir einsehen, daß die Befestigung der Eisen mit Nägeln an die Hufe schädlich ist, so haben sich doch alle in dieser Beziehung erschienenen Neuheiten als noch unpractischer bewiesen.

Hauptsache ist und bleibt es, den Pferdehuf von Jugend an an harten, steinigen Untergrund zu gewöhnen, wodurch die gepflasterten Ställe unter allen Umständen vor den gedielten den Vorzug haben. Das am Tage Liegenlassen der Streu resp. Düngers ist immer verwerflich, ebenso den Fohlen einen Garten einzurichten, der feucht und naß ist. Ein Fohlengarten muß steinig und mit recht festem Untergrunde versehen sein, wodurch die Hufe fest und bei Zeiten abgehärtet werden und längere Zeit die Hufeisen entbehren können, wenn die Thiere benutzt werden. Das Aufbrennen heißer Hufeisen auf den Huf entzieht den Hufen ihre Elasticität bedeutend, ebenso das Aufschütten heißer Asche, um das Hufhorn zu erweichen. Beides müßte sich jeder Pferdebesitzer beim Beschlagen seiner Pferde ernstlich verbitten.

Technische Gewerbe.

Zuckerfabrikation.

Die Zuckerproduction der laufenden Campagne. Nach Mittheilungen der „Zeitschr. des Vereins f. Rübenzuckerfabrikation" war die Rübenernte von 1867 in allen Zollvereinslanden, nur Hannover ausgenommen, erheblich geringer als die von 1866 und es ist die Verarbeitung von Rüben auf Zucker in der laufenden Campagne gleichermaßen eingeschränkt gewesen. Am bedeutendsten tritt diese Einschränkung in den Provinzen des preußischen Staates hervor. Im Ganzen wird sich die Verarbeitung auf etwa 40 Millionen Centner gegen 51 Millionen im Vorjahre beschränken, so daß die Abnahme etwa 20 pCt. beträgt.

Die Ausgiebigkeit der verarbeiteten Rüben ist in den verschiedenen Gegenden eine sehr verschiedene gewesen. Im Braunschweigschen, Anhaltschen und im westlichen Theile der Provinz Sachsen war die Zuckerausbeute in den meisten Fabriken größer als in der Campagne zuvor, dagegen in Süddeutschland und im östlichen Theile der Provinz Sachsen etwas, und in Schlesien erheblich geringer. Vorherrschend findet eine Minderausbeute statt und ist daher auch die aus dem verarbeiteten Rübenquantum im Ganzen gewonnene Zuckerausbeute als eine verhältnißmäßig geringere anzunehmen.

Dieselbe Zeitschrift (Novemberheft) bringt Zeichnung und ausführliche Beschreibung der Kutzer'schen Rüben-Dibbelmaschine, sowie Angaben von größeren Gütern, welche sich mit der Anwendung vollkommen zufrieden erklärt haben. Die Maschine kann täglich 20 bis 25 österr. Metzen bebauen, wiegt 8 Zoll-Centner und kostet mit der Tüte- und Anhäufelvorrichtung 345 Gulden östr. W. Sie wird von Borrosch u. Eichmann in Prag angefertigt. —

Die von F. Knauer construirte Rüben-Sortirmaschine ist von F. W. Crahe empfohlen worden (ebendas.). Nach den Versuchen des Verfassers fand bei einem specifischen Gewichte der Flüssigkeit von 1,010 und einem Aussortiren von 2 pCt. der ganzen Rübenmasse eine zuverläsige Trennung nicht statt. Es wurde daher die Flüssigkeit auf 1,016 gebracht und nun 10 pCt. aussortirt. Es sind jedoch nur Durchschnittszahlen für die so getrennten Rübenmengen angegeben und daher nicht zu ersehen, ob die Maschine nunmehr zuverlässig gearbeitet habe. Dennoch empfiehlt sich nach dem Verfasser die Maschine, die auf 1000 Ctr. Rüben 2 Ctr. Kalk gebraucht, jedem Zuckerfabrikanten, namentlich bei großer Rübenernte, bei niedrigem Zuckergehalte der Rüben und bei niedrigen Zuckerpreisen. Indessen scheinen diese mangelhaften Angaben in keiner Weise geeignet, die von Scheibler (s. Nr. 3 u. 4 1868 dies. Ztg.) gezogenen Schlüsse zu entkräften. —

Sehr eingehende Mittheilungen zur Vergleichung des Diffusionsverfahrens mit anderen Verfahrungsarten zur Gewinnung des Rübensaftes macht F. W. Schöttler in Braunschweig. Dieselben dienen früheren Erörterungen und Aufstellungen desselben Verfassers zur Ergänzung und Vervollständigung und sprechen, indem sie jene nach den unterdeß gewonnenen practischen Erfahrungen vollkommen bestätigen, sehr günstig für die durch das Diffusionsverfahren erzielten Erfolge und bewirkte Kostenersparniß. —

Eine genaue Zeichnung und ausführliche Beschreibung der schon öfters genannten Walzenpresse von Poizot und Druelle in Séraucourt ist im „Génie industriel" (Februarheft) erschienen. Eigenthümlich sind der neuerdings in mehreren Punkten verbesserten und zum continuirlichen Auspressen des Rübenbreies empfohlenen Presse einestheils die Anwendung zweier endloser Tücher, zwischen welchen der Brei gepreßt wird, und dann die auf zweierlei Weise bewirkte vollkommene Dichtung dieser Tücher an den Rändern während des Pressens, so daß kein Brei seitlich entweichen kann. Es wird so eine Art Sack während der Druckwirkung hergestellt, wodurch die Arbeit vollkommen befriedigend ausfallen soll. Das Tuch ist besonders aus Jute und Wolle gewebt, daß es an den am meisten in Anspruch genommenen Stellen am stärksten ist, und wird durch verstellbare Rollen gespannt. Die Entfernung des Preßlings von dem unteren Tuche, auf welchem er allein haften bleibt, geschieht durch eine Schlagleistenvorrichtung.

Die Maschine arbeitet mit 5 Pferdekraft, einem Arbeiter und ersetzt die Arbeit von fünf hydraulischen Pressen. Sie soll bereits in mehrfachen Exemplaren zur vollkommenen Befriedigung in der verflossenen Campagne in Thätigkeit gewesen sein. Ueber den Preis sind leider keine Angaben gemacht. —

Eine neue Saftgewinnungsmethode ist von Champonnois empfohlen worden (Comptes rendus, daraus im Journ. des fabr. de sucre). Es soll nämlich der Rübenbrei mit einer solchen Menge Syrup, wie dieser vom I. Producte erhalten wird, nach dessen Verdünnung und Erwärmung vermischt und 10 Minuten lang auf 70 bis 80 Gr. C. erhitzt und dann das Gemisch behufs der Rübensaftgewinnung ausgepreßt werden. Champonnois behauptet, gestützt auf seine Versuche (im kleinsten Maßstabe!), es werde so nicht allein mehr, sondern auch viel reinerer Saft und dagegen nährstoffreichere Preßlinge gewonnen. Das Eiweiß bleibe nämlich in den Preßlingen zurück und auch ein Theil der Salze werde von der Pflanzenfaser gebunden. Die vom Verf. in Aussicht genommene industrielle Aufnahme dieses Verfahrens dürfte indessen kaum zu erwarten sein. —

Wie groß mit ungenügender Aufsicht des Betriebes die Verluste bei der Zuckerfabrikation zuweilen werden können, beweist eine kurze Mittheilung im Decemberheft der Zeitschr. d. Vereins f. Rübenzuckerindustrie. In einer nicht näher bezeichneten Fabrik hatte man längere Zeit ungenügende Ausbeuten an Füllmasse erhalten; bei einem Hauptdurchschnitt der Polarisationen sämmtlicher Rübengattungen und Proben von 15,2 pCt. Zucker waren nur 12,82 pCt. Füllmasse erhalten worden; später sank diese auf 10,7 und sogar auf 9,6 pCt. Dabei hatte die Füllmasse nur 69,5 pCt. Zucker. Eine genaue Untersuchung der verschiedenen Rationen dieser Fabrik zeigte nun, daß:

1) das Wasser aus dem Robert'schen Verdampfapparate, wie es üblich, 1,226 Grammen Zucker im Liter (in 1000 Gr.) enthielt;
2) daß selbst das Einspritzwasser auch dem Teiche 0,981 Grammen Zucker im Liter besaß, und endlich
3) daß das abfließende Absüßwasser der Filter drei Procent Zucker enthielt.

Diese durch ungenügende Kontrole möglich gewordenen Verluste erklären zur Genüge die stattgefundene Minderausbeute.

Es wurde denn auch in der Folge, nach Beseitigung dieser Uebelstände, durch richtige Manipulation und gehörige Controle die vorausberechnete Menge an Füllmasse erzielt. —

Das erste Januarheft des „Polytechnischen Journals" brachte eingehende Untersuchungen Stammer's über die Einwirkung der Salzsäure auf die Betriebsknochenkohle. Die durch die angestellten Versuche zu beleuchtenden Fragen sind folgende:

1) Wie verhält sich die practisch durch die Salzsäure bewirkte Entkalkung zu der aus den angewendeten Mengen berechneten?
2) Wie wird die Wirkung der Salzsäure auf eine gegebene Kohle durch die verschiedene Größe der darin vorhandenen Körner abgeändert?
3) Wie viel phosphorsaurer Kalk wird beim Säuren gelöst?
4) In welchem Verhältniß steht die Entkalkung zur Entfärbungskraft?

Außer dem sind noch einige untergeordnete Gegenstände erörtert und vieles Merkwürdige über die Wirkung der Salzsäure auf die Knochenkohle nachgewiesen.

Als die hervorragendsten Ereignisse dieser Untersuchungen können wir hier andeuten, daß die Entkalkung durch die Salzsäure erheblich hinter der Berechnung zurückbleibt, daß nur äußerst geringe Mengen phosphorsaurer Kalk gelöst werden und daß die Entfärbungskraft nicht in dem Maße direct durch den Kalkgehalt der Kohle bedingt erscheint, als man in der Regel annimmt. —

H. Schulz in Magdeburg hat aus zahlreichen Untersuchungen von in Zuckerfabriken benütztem Wasser und Scheidekalk die Maximal-, Minimal- und Mittelzahlen mitgetheilt (Vereinsschrift, Januar).

1) Wasser. 100 Theile enthalten (Mittel von 95 Analysen):

	Maximal-	Minimal-	Mittlerer
	Gehalt.		
Gesammt-Trockensubstanz . . .	4,765	0,278	1,241
Organische Stoffe	0,290	Spuren	0,058
Schwefelsäure	1,318	0,009	0,350
Dieser entsprechend Gips . , .	2,241	0,015	0,595

2) Gebrannter Kalk. 100 Theile enthalten (Mittel von 57 Analysen):

	Maximal-	Minimal-	Mittlerer
	Gehalt.		
Kalk	98,01	60,86	82,52
Magnesia	18,09	0,47	3,70
Schwefelsaurer Kalk	3,47	0,11	0,96
Kieselsäure	8,80	0,04	4,93
Eisenoxyd und Thonerde . . .	7,27	Spuren	3,88
Sand, Thon u. s. w.	10,81	0,24	2,02

St.

Allgemeines.

Das Landes-Oekonomie-Collegium in seiner diesjährigen (XIII.) Sitzungsperiode.

(Fortsetzung.)

Zunächst bemerken wir berichtigend: daß als Preisrichter für die Arbeiten, welche auf Grund des Ausschreibens des Curatoriums der Koppe-Stiftung eingehen werden, nicht, wie es im vorigen Berichte hieß, Herr v. Nathusius — Königsborn, sondern der Rittergutsbesitzer v. Nathusius—Hundisburg gewählt worden ist. Ferner machte der Geh. Reg.-Rath Herr v. Salviati ausführliche Mittheilungen „über das vom Collegium beantragte und in der Bildung begriffene landwirthschaftliche Museum", sowie über die für dasselbe gemachten Erwerbungen, wozu durch die Municifenz Sr. Majestät des Königs 5000 Thlr. bewilligt sind. Mit Hilfe dieser Geldmittel und durch Geschenke seitens der Vereine und einzelner Personen gelang es, recht bedeutende Sammlungen zu erwerben. Im Ganzen sind etwa 100 Sammlungen, event. einzelne Gegenstände gekauft, 160 aber geschenkt worden.

Von dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten war dem Collegium eine Vorlage zugegangen, durch welche derselbe eine gutachtliche Aeußerung darüber verlangt, welche Vortheile das Petersen'sche Verfahren im Vergleiche mit anderen Wiesenbaumethoden gewährt, und ob dieselben so beachtenswerth sind, daß noch ferner Staatsfonds auf die Erlernung des Verfahrens durch Techniker in Wittkiel verwendet werden sollen?

Der Referent, Herr Graf von Burghauß, führt bei den Verhandlungen die in seinem Referate angegebenen Vortheile der Petersen'schen Wiesenbau-Methode näher aus. Abgesehen von den höheren Erträgen, biete dieselbe im Vergleich mit anderen Systemen beim Wiesenbau noch die Vortheile, daß

1) durch die wiederholte Benutzung des Wassers eine geringere Quantität desselben nothwendig ist;

2) daß auf die befruchtende Beschaffenheit des Wassers weniger ankommt, weil eine von Zeit zu Zeit wiederholte Düngung eine nothwendige Bedingung des Systems ist;

3) daß durch die Drainirung der Versumpfung einzelner Stellen vorgebeugt wird, einem Uebelstande, der bei Rieselwiesen größeren Umfanges, ohne Rückenbau und mit geringem Gefälle, häufig vorkommt;

4) daß die Abfuhr des gewonnenen Grases oder Heues wesentlich erleichtert ist, weil die Zubringe-Rinnen nach dieser Methode nur sehr schmal zu sein brauchen;

5) daß endlich auf dergestalt hergerichteten Flächen ebenso gut Cerealien als Gräser gebaut werden können.

Der Correferent, Herr Baron v. Cramm, schließt sich den allgemeinen Betrachtungen des Referenten vollständig an und faßt seine auf Grund eigener Anschauung mehrerer Petersen'schen Wiesenanlagen gewonnene Ueberzeugung über die Wichtigkeit und die wesentlichen Vorzüge des Drainbewässerungsbaues der Wiesen in Folgendem zusammen:

1) Die Methode ist auch da noch mit Vortheil anwendbar, wo eine für gewöhnliche Beet- oder Hangbau-Berieselung ungenügende Wassermenge zur Verfügung steht.

2) Jede auch nur stellenweise Versumpfung der Wiese wird abgestellt und für die Folge verhindert.

3) Der vollkommene, häufige und rasche Wechsel zwischen Rieselung oder Anfeuchtung des Bodens und vollständiger Entwässerung auf $3^1/_2$ bis 4 Fuß Tiefe hat einen überaus günstigen Einfluß auf die Vegetation, namentlich auch auf die Qualität der Gräser, weil bei Oeffnung der Ventile das Wasser überraschend schnell aus dem Boden entweicht, Luft und Wärme demselben folgt und so auch den edleren Gattungen ein zusagender Standort gewährt wird.

4) Es befinden sich auf der Oberfläche der Wiese außer dem Ventilkasten nur die schmalen und wenige Zoll tiefen Wässerungsrinnen, wodurch Ernte und Abfuhr wesentlich erleichtert sind, auch die Instandhaltungsarbeiten sehr geringfügig werden.

5) Die allerdings vorhandene Möglichkeit, die Wiese abwechselnd auch zum Cerealienbau benutzen zu können; welche Eigenschaft nicht allzu hoch anzuschlagen sein dürfte.

6) Die Kosten der Drainbewässerungs-Anlage werden sich — abgesehen von den Kosten der vorangehenden Drainirung — durchschnittlich wesentlich geringer stellen, als Beetbau, weil die Anlage sich mehr den gegebenen Niveauverhältnissen der Wiesenfläche anschließen kann, ein Minimum des Gefälles genügt und letzteres in den einzelnen Abtheilungen und Beeten verschieden sein kann.

Die Frage, ob die Vortheile der fraglichen Methode so beachtenswerth sind, daß noch ferner Staatsfonds auf die Erlernung des Verfahrens durch Techniker in Wittkiel verwendet werden sollen? glaubt der Herr Correferent unbedingt bejahen zu müssen.

Im Verlaufe der Debatte bezweifelte ein Redner die Vortheile der Petersen'schen Methode und sagt, daß noch nicht ausreichende Erfahrungen über dieselbe gemacht worden wären. Dagegen hätte sich das Berieselungsverfahren, wie es seit langer Zeit in den verschiedenen Landestheilen angewendet werde, bewährt.

Die meisten Redner, welche noch in dieser Frage das Wort ergriffen, stimmten darin überein, daß ein endgiltiges Urtheil noch nicht gefällt werden könne.

Es wird bei der Abstimmung folgender von dem Herrn v. Rabe amendirter Antrag des Herrn v. Nathusius—Königsborn angenommen:

„Das Collegium ist noch nicht in der Lage, aus practischer Erfahrung sich über die Vortheile der Petersen'schen Methode auszusprechen und deshalb ist es wünschenswerth, weitere Versuchsanlagen zu fördern und zu unterstützen, und es empfiehlt sich somit, noch ferner Staatsfonds in der bisherigen Art auf Erlernung des Verfahrens durch Techniker und auf Prüfung desselben durch competente Personen an geeigneten Orten zu verwenden." —

Den folgenden Gegenstand der Berathung bildete die Proposition des Herrn Rittergutsbesitzers Martens, betreffend die Maulthierzucht, der dahin geht:

„Das Königl. Landes-Oek.-Collegium möge in Erwägung nehmen, ob es nicht zweckmäßig sei, für Einführung und Anwendung der Maulthiere zu landw. Arbeiten die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen, eventuell:

1) Se. Excellenz den Herrn Minister für landw. Angelegenheiten zu ersuchen:
a. zur Zucht der Maulthiere geeignete Eselhengste anzuschaffen und in den besonders für diese Zucht passenden Provinzen aufstellen zu lassen;
b. während einiger Jahre eine Anzahl Maulthiere in Frankreich oder Spanien ankaufen und in denjenigen preußischen Provinzen, in denen sich einiges Interesse für Maulthiere zeigt, wieder öffentlich versteigern zu lassen, damit auf diese Weise das landwirthsch. Publikum mit den Thieren und deren Leistungsfähigkeiten bekannt wird;

2) sämmtlichen landw. Vereinen die Angelegenheit zu empfehlen."

In den Motiven zu seinem Antrage führt Herr Martens aus, daß das Maulthier 10 Jahre länger arbeite als das Pferd, und daß sich deshalb der Werth des Maulthiers zu dem des Pferdes, unter Voraussetzung gleichen Einkaufspreises und gleicher Arbeitskraft, wie 5 zu 3 verhalte. Das Maulthier vereinige in sich gerade diejenigen Eigenschaften von Esel und Pferd, welche es so zu sagen als eine Arbeitsmaschine qualificirten. Würden z. B. 2 Pferde pro Tag 2 Morgen Land umpflügen, so würden 2 Maulthiere wegen ihres stärkeren Schrittes leicht $2^1/_2$ Morgen bewältigen. Ganz ausgezeichnet gehe das Maulthier im Maschinen-Göpel. Einmal in Gang gebracht, gehe es stundenlang seinen starken, regelmäßigen Schritt, ohne daß ein Nachtreiben nöthig sei, wogegen es zu den seltenen Ausnahmen gehöre, daß das Pferd vor dem Göpel ohne Treiber gehe. Das Maulthier habe eine viel stärkere körperliche Constitution als das Pferd und fast niemals an Krankheiten zu leiden. Es vertrage Unregelmäßigkeiten in der Fütterung, ja Hunger und Durst, fast in ähnlicher Weise wie das Kameel und dürfte deshalb für den Train einer Armee im Kriege ganz besonderen Werth haben.

Der Referent, Herr v. Borries, und der Correferent, Herr vom Rath, erklärten sich gegen den Antrag des Herrn Martens, da das Maulthier trotz vieler Vortrefflichkeiten doch nicht dem Pferde vorgezogen werden könne.

Nachdem Hr. Amtsrath Engelbrecht sich entschieden für und Herr v. Nathusius—Hundisburg gegen den Antrag ausgesprochen, wird bei der Abstimmung die Proposition des Proponenten, sowie nachstehender Antrag des Herrn v. Nathusius—Hundisburg:

„Collegium wolle beschließen: den Hrn. Minister zu ersuchen, die Beschaffung einiger Eselhengste zur Zucht von Maulthieren für solche Fälle in Betracht zu nehmen, wo eine hinreichende Zahl von Züchtern davon Verwendung wünscht und beantragt;"

abgelehnt. —

Der Herr Minister hatte im nachfolgenden Schreiben an den Herrn Vorsitzenden des Collegiums eine Vorlage, betreffend die Maßregeln zur Förderung des Realcredits, gemacht:

„Nachdem die Zinsbeschränkungen auch für den Hypothekenverkehr durch das Bundesgesetz vom 14. November v. J. aufgehoben worden sind, ist dadurch eine neue Veranlassung geboten, die zur Förderung des Realcredits geeigneten Maßregeln scharf in's Auge zu

fassen. Ich ersuche Sie deshalb, eine Aeußerung des Landes.-Oek.-Collegiums darüber einzuholen, welche Vorschläge dasselbe in dieser Beziehung, abgesehen von der Verbesserung der Hypotheken- und Subhastations-Ordnung in den sechst östlichen Provinzen der Monarchie, glaubt machen zu können, und ob insbesondere die Einrichtung einer Central-Hypothekenbank unter staatlicher Leitung mit Zweig-Anstalten in allen Provinzen, nach Analogie der preußischen Bank für Personalcredit, als ein Fortschritt gegenüber dem jetzigen Systeme von provinziellen Pfandbriefs-Instituten zu betrachten sein würde."

Als Referent war der Herr Generallandschafts-Director v. Rabe, als Correferent der Herr Minister a. D. Graf von Borries bestellt worden.

Ersterer stellt dem Collegium anheim, die gestellte Frage dahin zu beantworten:

1) daß, um die üblen Folgen der Aufhebung der Zinsbeschränkung vom Grundbesitz abzuwenden, in allen Provinzen, wo bisher Pfandbrief-Institute noch nicht bestehen, die Einrichtung solcher, nach den bewährten Grundsätzen, auf welchen die alten beruhen, zu befördern;

2) die Ausdehnung der Wirksamkeit der bestehenden, wenn sich ein Bestreben dazu zeigt, zu befördern, namentlich aber zu gestatten, daß bei Gewährung von Darlehnen die Differenz zwischen dem Börsen- und dem Pari-Cours durch Vorschüsse aus den Fonds gedeckt werde;

3) von der Errichtung eines Central-Credit-Instituts dagegen abzusehen, wohl aber diejenigen Baarmittel, welche solchem Institut gegeben werden sollten, dem Grundbesitz durch die Pfandbriefs-Institute zufließen zu lassen;

4) Actien-Gesellschaften, welche dem Grundbesitz Capitalien zuführen wollen, soweit es sich mit den allgemeinen staatlichen Regeln verträgt, die Bestätigung nicht zu versagen;

5) die Einrichtung von Hypotheken-Tilgungscassen in allen Provinzen und Beförderung derselben dadurch, daß die Tilgung bei allen Hypotheken stipulirt wird, welche von Staatsbehörden ausgeliehen werden, anzubahnen.

In seiner weiteren Auslassung wendete sich Herr v. Rabe gegen die Credit- und Hypothekenbanken. Die Wirksamkeit dieser Institute sei bisher eine äußerst geringfügige gewesen. Sie seien bei uns in einer Zeit entstanden, zu welcher der Geldmarkt ein günstiger war und wo der Umstand, daß sie den Darlehnsnehmern baares Geld zahlten, ihnen gegenüber den Pfandbrief-Instituten, die nur Pfandbriefe geben konnten, viele Freunde erworben hätte. So lange indessen Pfandbriefe zu Pari-Coursen Abnehmer fänden, leisteten sie dasselbe, was durch Baarzahlungen erreicht werde. Als später der Geldmarkt ungünstiger geworden sei und die Pfandbriefe unter Pari gesunken seien, hätten die Banken ihre Thätigkeit eingestellt oder angefangen, ebenfalls an Stelle der Baarzahlungen ihre Pfandbriefe durch Hypothekenbriefe auszugeben, die aber bald auf einen geringeren Cours als die landschaftlichen Pfandbriefe gesunken wären. Zwischen beiden bestände ein wesentlicher Unterschied: während die Pfandbrief-Institute durchaus keine anderen Geschäfte machten, als Hypotheken-Darlehen zu geben, ließen sich die Bank-Institute außerdem in Unternehmungen ein, die man zum Theil als gewagte bezeichnen könne, wodurch die Sicherheit der Banken sehr gefährdet werde. Es sei nicht zu erwarten, daß die Pfandbrief-Institute allen Ansprüchen genügen können, wenn die Staatsregierung ihnen nicht die vielfach beantragte Erweiterung und eine freiere Bewegung gestatte, und nicht dort, wo solche Institute noch nicht beständen, solche gegründet würden, was nicht so schwierig sei, wie das neue westpreußische beweise, welches ohne jegliche Geldmittel in's Leben gerufen sei und gedeihe. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen befürwortete derselbe noch die Stiftung von Tilgungscassen, wogegen er ein Central-Institut für bedenklich hielt.

Der Correferent, Herr Graf v. Borries, ließ sich dahin aus, daß er von dem Referenten darin abweiche, daß er die Creditnoth für unheilbar halte und daß sie nur gemildert werden könne. Eine neue, auch die beste Hypotheken-Ordnung sei nicht im Stande, dem Nothstande abzuhelfen.

Herr v. Sänger brachte folgendes Amendement zu den Anträgen des Herrn Referenten ein:

„Collegium wolle beschließen: Die Nr. 3 zu streichen, statt dessen am Schluß als letzte Nummer folgen zu lassen: „Die Errichtung einer allgemeinen Staats-Grundcredit-Bank ist nicht zu empfehlen, dagegen ist zu befürworten:

1) Die Concentrirung der bestehenden oder noch sich bildenden provinziellen Pfandbriefs-Institute zu einem General-Pfandbriefs-Institute unter Anwendung analoger Organisations-Grundsätze, wie sie bei den bestehenden provinziellen Instituten in Geltung sind.

2) Wegfall der provinziellen Bezeichnung der Pfandbriefe und Creirung allgemeiner Grund-Credit-Papiere des preußischen Staates.

3) Gegenseitige Haftbarkeit der Institute mit der Maßgabe, daß jedes Einzel-Institut zunächst für die innerhalb seines Verwaltungskreises entstehenden Ausfälle verhaftet bleibt, die Haftbarkeit des General-Pfandbrief-Instituts dagegen als subsidiäre hinzutritt."

Der Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Engel erklärte sich für Vervollkommnung der Pfandbrief-Institute. Sie würden jedoch allein in Zukunft das Creditbedürfniß nicht befriedigen können. Es sei ein Institut zu gründen, welches die Forderungen der Gläubiger und Schuldner möglichst versöhne. Derselbe stellte folgende Anträge:

Das Landes-Oekonomie-Collegium wolle beschließen:

1) Die Anträge 3 bis 5, betreffend den Real-Credit, in der Sitzungsperiode des Jahres 1862 zu wiederholen und der königl. Staatsregierung von Neuem zur Erwägung anheimzugeben.

2) Die königl. Staatsregierung zu ersuchen, solche Normalbedingungen für Realcredit-Institute zn erlassen, welche denselben eine umfassende Wirksamkeit möglich machen. Beachtenswerth möchten hierbei die Bedingungen sein, unter welchen der Crédit foncier in Frankreich und die Bodencredit-Anstalt in Oesterreich errichtet wurden.

3) Der königl. Staatsregierung zu empfehlen, dahin Fürsorge zu treffen, daß auch die Sparkasseneinlagen dem Grundcredit zugeführt werden.

Eventuell: In Erwägung, daß gegenwärtig, äußerem Vernehmen nach, eine Enquete-Commission seitens des Norddeutschen Bundesrathes zur Erörterung der Grundcredit- und der Grund-Credit-Bank-Verhältnisse berufen ist, ersucht das Collegium den Herrn Minister, dahin wirken zu wollen, daß zu dieser Commission auch sachverständige mit der practischen Leitung von Grundcredit-Instituten vertraute Mitglieder hinzugezogen werden.

Der Geh. Reg.-Rath Baumstark bringt folgenden Antrag ein:

„Das Landes-Oekonomie-Collegium erklärt sich dafür:

1) daß das bestehende landschaftliche Credit-Institut-Wesen den Bedürfnissen der Zeit hinsichtlich des Capital- und Creditverkehrs gemäß weiter ausgebildet, also auch von den entgegenstehenden Schranken befreit werde;

2) daß die königl. Staatsregierung die Gründung von Grund-Credit-Banken nach Möglichkeit fördern möge, und zwar durch angemessene, denselben das Geschäft erleichternde Normativbestimmungen;

3) daß jedoch ein Staats-Institut dieser Art, aber auch nur ein solches, in welches die Fonds oder der Credit des Staats hineingezogen würden, Bedenken gegen sich haben würde;

4) daß dagegen die Gewährung möglichster Freiheit im Bankwesen überhaupt im Interesse der Landwirthschaft läge und ebenso wie für die Volkswirthschaft im Allgemeinen, für die Landwirthschaft wünschenswerth sei.

Das Landes-Oek.-Collegium trägt demgemäß darauf an, daß der Herr Minister für die landw. Angelegenheiten dahin wirken möge:

1) daß die vorstehend bezeichneten Fragen und Aufgaben unter Leitung der königl. Staatsregierung von einer Commission, welche aus Vertretern der verschiedenen Pfandbriefs- und Credit-Institute der Monarchie und anderen mit dem Credit-Geldmarkte ganz vertrauten Persönlichkeiten bestehe, einer eindringlichen Berathung behufs zu machender Vorschläge unterzogen werden mögen;

2) daß in dieser Commission das Landes-Oek.-Collegium angemessen vertreten sein möge."

Demnächst stellte Herr v. Nathusius — Hundisburg folgenden Antrag:

„Collegium wolle beschließen: den Herrn Minister zu ersuchen, eine Commission zu ernennen, welcher die in gegenwärtiger Sitzung gestellten Anträge zur Bearbeitung und Berichterstattung unter Benutzung alles übrigen Materials für die nächste Sitzung überwiesen werde."

Zu diesem Antrage brachte Herr Elsner von Gronow das Amendement ein:

die Worte einzuschalten: „in einer möglichst bald zu diesem Zwecke zu berufenden Sitzung".

Es wurde darauf der Antrag des Herrn v. Nathusius—Hundisburg mit dem Amendement des Herrn Elsner von Gronow, sowie der eventuelle Antrag des Herrn Dr. Engel angenommen.

Die weitere Debatte fiel hiermit fort und war eine Abstimmung über die anderen Anträge nicht mehr geboten. (Forts. folgt.)

Provinzial-Berichte.

Breslau, den 24. März. Zum Breslauer Schlachtviehmarkt sind von Landwirthen Anmeldungen für dessen Beschickung eingegangen und dürfte es sich für die Folge empfehlen, daß fortan die von Breslau entfernter wohnenden Landwirthe schon immer acht Tage vorher die Anzahl des von ihnen zum Verkauf gelangenden Viehes bei der Direction angeben möchten.

Die Stallungen werden numerirt und an die Anmelder der Reihenfolge nach vergeben, aus dem Grunde, um die strengste Unparteilichkeit zu üben.

Der erste Anmelder unter den Landwirthen ist Dr. Wilckens—Pogarth, welcher am 2. April, am Eröffnungstage, 80—90 Southdown-Merino-Fettschafe zu Markte bringt. Herr Dr. Wilckens hat früher die Miseren des Viehhandels auf dem Kärger'schen Viehkruge sattsam kennen gelernt und wird hoffentlich diesmal mit den Usancen des neuen Marktes zufrieden gestellt sein. Was der Handel anfänglich bringen wird, wissen wir nicht, hoffen aber das Beste. Mögen nun auch die Landwirthe durch Beschickung ihrer Mastwaare das jugendliche Unternehmen recht lebhaft unterstützen. △

Leubus, den 23. März. [Für Pferdebesitzer und Hufschmiede.] Einer Vermittlung des Directors des schlesischen Land-Gestüts, sowie der Subvention des Königl. landwirthschaftl. Ministeriums haben wir es zu verdanken, daß der mit dem Hufbeschlag beim Königl. schlesischen Land-Gestüt betraute Schmiedemeister Krügler jun. hierselbst einen Lehrcursus an der englischen Schmiede- nnd Beschlagschule des in Milkel und in England ausgebildeten Meister Zenker in Görlitz absolvirt und vor der Commission der ökonomischen Section der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz die Prüfung mit dem Prädicat „gut" bestanden hat.

Ein lang gefühltes Bedürfniß wird hierdurch befriedigt und kann Meister Krügler nicht nur unseren Pferdebesitzern zur Anfertigung aller Arten englischer Hufeisen und des Graf Einsiedel'schen Winterbeschlages, sondern auch jungen Hufschmieden zur Erlernung der so vorzüglichen englischen Hufbeschlags-Methode bestens empfohlen werden. ⁂

Aus dem Laubaner Kreise. Daß in unserem kleinen Kreise zwei landwirthschaftliche Vereine (Lauban und Marklissa) bestehen, die nicht in einen verschmelzen wollen, ist oft, aber mit Unrecht, getadelt worden. Beide entwickeln ein reges Vereinsleben, weil neben andern Lebensbedingungen dem Umstande Rechnung getragen ist, daß jedem Mitgliede der Versammlungsort möglichst bequem liege. Wo in größeren Kreisen diese Vereine siechen, dürfte eine derartige Theilung sehr zu empfehlen sein. Große Entfernungen vom Vereinslocale schwächen die Lust, es zu besuchen, bedeutend ab und steigern jedes andere Hinderniß so erheblich, daß ein lückenhafter Besuch die unausbleibliche Folge ist. Bei diesem aber findet bald Niemand seine Rechnung. — Solche Theilungen zersplittern allerdings die Kräfte; doch läßt sich dem begegnen, wenn die Vereine in verständig geordnete freundschaftliche Beziehungen treten. Unsere Vereine haben darum festgesetzt:

1) mit der Mitgliedschaft in dem einen Vereine wird das Recht erworben, an den Sitzungen des anderen und seinen Discussionen Theil zu nehmen.
2) Jährlich werden zwei Sitzungen an einem passend gelegenen dritten Orte gemeinschaftlich gehalten, denen die Vereinsvorstände abwechselnd präsidiren.
3) Besonders interessante Vorträge werden dem anderen Vereine auf Wunsch zur Kenntnißnahme mitgetheilt.
4) Die Vereine laden sich gegenseitig zu ihren Sitzungen ein, wenn Außergewöhnliches, wie Vorträge bedeutender auswärtiger Capacitäten u. dgl. in Aussicht genommen ist.

Am 15. d. M. wurde die erste gemeinschaftliche Sitzung zu Holzkirch abgehalten. Sie war stark besucht und begann 5 Uhr Nachmittags. Den Vorsitz führte der Kreisdeputirte Herr Rittmeister von Zastrow—Hartmannsdorf.

Nach kurzer Ansprache und Erledigung eines schon vorberathenen Antrages, betreffend die Vorlegung von Gesindebüchern bei Vermiethungen, folgte der erste Gegenstand der Tagesordnung.

Herr v. Moser—Holzkirch fesselte in freiem, fast einstündigem, klarem und eingehendem Vortrage über die v. Liebig'sche Theorie vom Raubbaue die Aufmerksamkeit Aller. Daran schloß sich eine zweistündige, sehr lebhafte Debatte, in der das pro et contra von gewandten Rednern in geistvoller Weise erörtert wurde.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war ein Referat über Wiesenbau. Herr Toussaint—Görlitz lieferte es im Anschlusse an eine von ihm darüber in Druck gegebene Abhandlung, indem er dieser Erläuterungen und Zeichnungen beifügte. Es waren die Grundsätze von Petersen in Wittkiel, die er durch sorgfältiges Studium sich zu eigen gemacht hatte und zu deren praktischer Ausführung er sich empfahl. Der Vortrag war recht beachtenswerth. Wegen weit vorgerückter Zeit mußte nach seiner Beendigung die Sitzung geschlossen werden. Zwei Gegenstände der Tagesordnung blieben unerledigt. —lt.

Aus dem Beuthener Kreise, 23. März. Nachdem die günstige Witterung uns von den colossalen Schneemassen befreit, und der Acker schneller, als erwartet wurde, abgetrocknet ist, haben die Frühjahrsarbeiten im Felde bereits begonnen.

Die Wintersaaten, namentlich der Roggen, haben bedeutend unter dem tiefen Schnee gelitten. Besonders die starken und kräftigen Saaten sind, da der Boden nicht gefroren war, ausgefault und haben heut ein gelbes und krankes Aussehen. Wenn nicht bald eine günstige Vegetationsperiod eintritt, so daß die dünn stehenden, noch gesunden Pflanzen sich bestocken können, so wird ein Theil der Roggenfelder umgeackert werden müssen. Die jetzige Witterung, warmer Sonnenschein bei Tage und starke Fröste (heut 4 Grad Kälte) in der Nacht, ist den kranken Pflanzen nicht günstig. Weizen hat weniger gelitten und Raps hat sich recht gut erhalten, auch der Klee berechtigt zu guten Hoffnungen. L.

Kreis Creutzburg. Wie wohl überall auf zugänglichen Böden, gehen die frühjährlichen Feldarbeiten rührigst von statten und sehr ansehnliche Beträge von Hafer, Erbsen und Klee wurden bereits in die Erde gebracht. Die Nässe hat sich vollständig gegeben und der Saatenstand ist im Allgemeinen ein ganz erwünschter, nur die späten Saaten stehen hier und da etwas dünn und mitunter ist wohl auch etwas ausgewintert. Es ist auch von bedeutenden Unterhandlungen um Gutsankäufe die Rede, trotz großer Kauflust und reichen Geldmitteln jedoch will noch kein Kauf zu Stande kommen, bei den hohen Forderungen der Verkäufer. — Die interessante kleine Schrift unseres Nestors der rationellen Landwirthschaft, des ebenso einsichtsvollen, als wahrhaft menschenfreundlichen Herrn Grafen von Reichenbach—Poln.-Würbitz, über die Güterpreise, zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen bei Trewendt u. Granier in Breslau herausgegeben, erregt allgemeines Interesse und möchte nächstens näher erörtert von den Landwirthen allseitig beachtet werden. (S. Literatur.)

In Simmenau wurden am 15. März die ersten zwei Schnepfen erlegt, seitdem aber keine mehr aufgefunden. —n.

Auswärtige Berichte.

⊙ **Berlin,** 17. März. Am 16. d. Mts. hat sich hier im Königsgarten, Leipzigerstraße 136, ein neuer landwirthschaftlicher Verein unter dem Namen „Verein der Landwirthe der Mark Brandenburg" constituirt unter dem Vorsitze des Herrn Gutsbesitzer P. Possart zu Berlin, früher Comité-Mitglied und Schriftführer des hiesigen Clubs der Landwirthe. Es sollen in diesem Verein nur practische Landwirthe — ländliche Grundbesitzer und Grundpächter — als Mitglieder gegen eine jährliche Remuneration von 2 Thlr. aufgenommen und an jedem Montage Abends 8 Uhr landwirthschaftliche Vorträge gehalten resp. Discussionen veranstaltet werden. Außerdem soll ein Lesezimmer mit landwirthschaftlichen Zeitschriften und Zeitungen täglich geöffnet sein. Es waren am ersten Abend 40 Personen anwesend. —

Im Club der Landwirthe hielt heut Herr Siemens einen Vortrag, in welchem er seinen neu erfundenen Apparat zur Controle des in einer Brennerei erzielten Alkohols an einem sehr sauber angefertigten Modell genau erklärte. Da eine Erklärung dieses Apparats ohne beigefügtes Modell zu lang werden würde, schließe ich hier mit der Erwähnung desselben, füge nur noch im Interesse der Landwirthschaft den Wunsch bei, daß durch eine Aenderung der Maischsteuer in eine Fabrikatsteuer die Anschaffung dieses Apparats nie nothwendig werde.

Ueber die am heutigen Tage abgehaltene Sitzung des Teltower landwirthschaftl. Vereins nächstens.

Literatur.

— **Können die gegenwärtigen hochgespannten Güterpreise als eine constante, bleibende und durch die begleitenden Umstände begründete Erscheinung angesehen, und demnach auf ein Verbleiben oder selbst auf eine Steigerung dieser Güterpreise gerechnet werden; oder haben wir möglicher- und selbst wahrscheinlicherweise ein Herabgehen derselben und in welchen Fällen zu erwarten?** Von Graf Reichenbach—Poln.-Würbitz. Breslau. 1868. In Commission bei Trewendt und Granier.

Bei der Fluth von Schriften, welche jetzt denselben Gegenstand behandeln, ist es schwer, einen neuen Gesichtspunkt zu finden. Der Herr Verfasser, wie es scheint, ein höchst wohlwollender Aristokrat, der auch dem gemeinen Mann eine behagliche Existenz, nur keine größere politische Freiheit gönnt (S. 13), zählt verschiedene Ursachen auf, welche den Preis der Güter gesteigert haben, die er zuletzt in 11 Punkte zusammenfaßt, und daraus den Schluß zieht, daß der erste Theil seiner Frage zu bejahen sei, kann aber seine Besorgniß hinsichtlich des zweiten Theiles doch nicht unterdrücken. Die ganze Darstellung beweist, daß der Herr Verfasser in sehr engen Grenzen seine Ansicht geschöpft hat, indem ihm außer Schlesien, besonders Oberschlesien, nicht einmal die früheren landwirthschaftl. Zustände der übrigen Monarchie bekannt gewesen zu sein scheinen.

Was er von der Domaine Möglin sagt, welche (S. 10) dem Staatsrath A. Thaer als Versuchsfeld eingeräumt sei, so irrt er sich darin, denn Möglin war Eigenthum Thaer's und der Staat gewährte nur einen geringen Zuschuß für die Akademie.

Im Ganzen kommt Alles darauf hinaus, daß der Real-Credit erhöht werden müsse; aber wodurch und durch wen? Dies bleibt die offene Frage. Jedenfalls ist die gute Absicht schätzenswerth. II.

— **Jahresbericht der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei** von H. F. Eckert, Berlin, Kleine Frankfurterstraße Nr. 1. 1867. 1868.

Das Dutzend Auszeichnungen, welches die Firma H. F. Eckert, genug bekannten Namens, der vorstehend angeführten Schrift ebenso bescheiden, als angemessen beifügt, läßt unmittelbar auf Reelität und gute Leistungen schließen. Aber: „Trau, schau, wem!" denken wir Landwirthe; nach der bekannten Schlauheit des Ackerwirths, der erst den Pflug regieren mußte, ehe ihn Andere bauen lernten. Fängt man gefälligst von hinten an, indem man in das Schriftchen hineinsteigt, schwindet aber bereits alles Mißtrauen, das der Landwirth leider gegen die ihm befreundete und associirte resp. dienstbare Industrie zu hegen berechtigt ist, indem man bei einem in allen reelen Einzelheiten reichlichst vertretenen Lager keinen einzigen auch nur verdächtigen Artikel vorfindet und die solidesten Preise bei 1000 Thlr. ebenso freundlich vor Augen liegen hat, als bei 10 Thlr. — Von jedem Artikel ein Stück gekauft, würde beiläufig die Aufopferung eines Rittergütchens oder anderen Besitzthums von 30,000 Thlr. erfordern. Da fängt man denn doch auch von vorn an und mit dem vollsten Anspruch der Zuverlässigkeit begegnet uns in der Schrift, wohl auch im Geschäft, Herr Eckert. Keine Ruhmrednerei; — „so ist es"; — wer will, der kann, wer nicht will, braucht es nicht. — Offen und faßlich zeigt er in Wort und Bild erst seine höchst einfache neue Mähmaschine, allem Anscheine nach ebenso gut als billig, dann folgen 13 Pflüge in 22 Zeichnungen, nämlich bei Gewährung verschiedenen Anblicks resp. verschiedener Anschauung; — mit einer Tafel der Zeichnung ihrer Einzeltheile, — fortwährend Alles mit deutlicher Erklärung: endlich noch Quetschmühle, Säemaschine und Wäscherolle; aber Etwas mitten inne, das dem Werkchen die Krone aufsetzt. An gewagte Unternehmungen macht sich H. F. Eckert nicht, — entgegen dem Motto eitler Mechaniker, die da sagen: „Die Mechanik kann Alles," — aber wir Landwirthe werden überrascht, außer durch eine gute „Grabemaschine", vielmehr Schollenbrecher (Comstoks Rotary Spader), in Amerika erfunden, für Eckert in Deutschland patentirt, noch durch eine „Kartoffelerntemaschine", die nichts Unmögliches, aber alles Mögliche leistet, nämlich die Kartoffeln aus dem Boden hebt, von Boden reinigt und zum Auflesen hinlegt.

Außerdem stellt die Fabrik für Prüfung ihrer Maschinen Bedingungen, die hier zu wiederholen, über die Tendenz dieser Beurtheilung hinausginge. Man lese das Schriftchen und überzeuge sich selbst. — Das ganze Wesen des Jahresberichts berechtigt zu der Voraussetzung, daß die Geräthe ebenso gut sein werden, als der Bericht selbst. r.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: März 30.: Herrnstadt, Ober-Glogau, Landsberg, Tost, Woischnik, Gebhardsdorf, Muskau, Naumburg a. B. — 31.: Löwen, Kranowitz, Freiwaldau, Friedeberg a. Q., Naumburg a. Q. — April 1.: Guhrau, Reichenbach (Schles.), Langendorf, Nicolai, Rosenberg, Kuttlau, Rothenburg a. O., Schmiedeberg. — 2.: Waldenburg, Falkenberg, Görlitz. — 4.: Neisse.

In Posen: März 31.: Brätz, Dolzig, Karge, Kobylin, Lissa, Posen, Ryczywol, Schroda, Schocken, Schönlanke, Wittkowo, Znin. — April 1.: Inowraclaw, Mielzyn, Wongrowiec. — 2.: Jaraczewo, Kostrzyn, Schwerin a. W., Schwersenz, Poln.-Crone, Schubin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 13.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 13. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 26. März 1868.

Würdigung des Prämienwesens bei landwirthschaftlichen Ausstellungen.

Gegen die Preisaussetzungen und Preisertheilungen bei Gelegenheit landwirthschaftlicher Ausstellungen erhob sich in neuester Zeit von mehreren Seiten eine bedeutende Opposition. Besonders waren es die landw. Vereine in der jetzigen Provinz Hannover, welche an der Nützlichkeit der Prämien, wie dieselben bis dahin bei Thierschauen und sonst für jede erwünschte Leistung und Verbesserung gewährt zu werden pflegten, zweifeln. Diese Prämien verschlangen nicht nur den größten Theil der Einkünfte der Vereine, sondern bedurften auch der Staatshilfe mit ihrer erschlaffenden Wirkung.

Auch die wirthschaftliche Gesellschaft für Norddeutschland erklärte sich entschieden gegen alle Prämien bei Ausstellungen. Die Erfahrungen der französischen Nation in Betreff des Prämienwesens seien nicht der Art, daß man in Deutschland dieses Lockmittel mit seiner übermäßigen Beförderung der Eitelkeit und Heuchelei sich einbürgern lasse. Die Prämien enthielten eigentlich ein Urtheil, welches sich auf den Schein gründe und doch das Wesen, die menschliche Leistung, meine. Man sage: Dieses Stück Vieh ist dem anderen vorzuziehen; dieser Ochse verdient höher geschätzt zu werden als der andere, — das mache sich aber durch den Preis im Handel und durch das Urtheil der Beschauer am besten geltend. Zwar sei man von der allerrohesten Art zu prämiiren, nämlich daß man ganz ohne Rücksicht auf die Nachfrage das eine Erzeugniß dem anderen vorziehe, zurückgekommen, man habe angefangen, auf die Zucht und Pflege einige Rücksicht zu nehmen und Bestimmungen getroffen, daß der Besitzer eines Thieres, welches um einen Preis concurrire, dasselbe eine gewisse Zeit im Besitz oder selbst aufgezogen haben müsse. — Das reiche aber nicht aus; die Prämiirung habe die Wirkung, das Vieh zu theilen in solches, welches für Zucht und Handel, und in solches, welches für die Prämiirung zubereitet worden (wie dieses insbesondere bei den neumodischen Concurrenzprämien geschieht). Solle ein Viehstück zur Ausstellung mit Prämienvertheilung gebracht werden, so werde es seinem eigentlichen Zweck entfremdet, es müsse hübsch aussehen, und das werde durch starkes Füttern erreicht; dieses führe aber dahin, daß das Vieh zur Zucht ungleich weniger tauglich werde; die Erreichung des eigentlichen Zweckes der Prämiirung werde geradezu verhindert.

Ferner erklärte sich die Majorität der Generalversammlung des Hauptvereins westpreußischer Landwirthe in Dirschau gegen eine Prämiirung landwirthschaftlicher Gesammtleistungen nach französischem Muster.

Mit diesen Ansichten über die Prämiirung ist man auch in England einverstanden. Auf der großen Ausstellung der Ackerbaugesellschaft in Gloucester sprach eine große Anzahl Maschinenfabrikanten den Wunsch aus, nicht prämiirt zu werden, da es Sitte sei, für die Prämiirung ganz andere Maschinen zu liefern, als für die Zwecke des Gebrauchs, Maschinen z. B., welche wenig Brennmaterial erfordern, aber sonst nichts weniger als zweckmäßig seien. Das führe zu falschen Urtheilen, und die Prämiirung könne nur die Wirkung haben, die Production auf den Schein gerichtet sein zu lassen, statt auf das Wesen, die Bedürfnisse und Anforderungen des Verbrauchs.

Daß auch selbst Behörden über den Nutzen der Prämiirung bei Ausstellungen in Zweifel sind, geht zur Genüge aus einem Erlaß des königl. preuß. Landes-Oekonomie-Collegiums an die landwirthschaftl. Vereine Preußens vom Jahre 1854 hervor. Es ist in diesem Erlaß gesagt, daß ein beträchtlicher Theil der Fonds der landwirthschaftlichen Verwaltung in Preußen bis dahin zu Prämien für verdienstliche Leistungen in der Viehzucht verwendet worden sei. In neuerer Zeit seien bei den Central-Behörden Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieser Verwendung zur Geltung gekommen und es sei zur Erwägung gestellt worden, ob die Verwaltung mit der Verwendung eines bedeutenden Theiles der fraglichen Mittel auf Viehprämien sich auf dem richtigen Wege befinde? Andererseits wird zugestanden, daß die Prämie zwar an sich kein Förderungsmittel sei, daß sie aber insofern eine große Bedeutung, namentlich bei Thierschauen habe, daß sie bewirke, daß diese Schauen namentlich von den bäuerlichen Wirthen beschickt und besucht würden. Sei man erst so weit vorgeschritten, daß die Ausstellungen ohne die Prämiirungen erhalten werden könnten, dann seien letztere allerdings nicht mehr nöthig. So lange man sie aber noch für erforderlich erachte, sollten die dazu erforderlichen Geldmittel lediglich die betreffenden Vereine aufbringen und die Staatscasse dabei ganz aus dem Spiele lassen. Wolle sich der Staat freiwillig an der Prämiirung betheiligen, so seien von dessen Seite nicht sowohl Geldbeiträge als vielmehr Preismedaillen und andere Ehrenpreise zu gewähren, z. B. als Preise für ausgezeichnete Thiere in Oelfarbendruck ausgeführte Albums von verschiedenen Pferde-, Rindvieh-, Schaf-, Schweine-, Federvieh-Racen, wie solche in der That das preußische Ministerium für landwirthschaftl. Angelegenheiten später eingeführt hat.

Im Jahre 1867 erklärte sich aber das preuß. Landes-Oekonomie-Collegium nicht blos für Beschränkung der landwirthschaftlichen Ausstellungen, sondern auch gegen alle Staatsprämien bei denselben, und der Minister für landw. Angelegenheiten sprach sich zustimmend aus. Staatsprämien bei landw. Ausstellungen werden auch schon aus dem ganz triftigen Grunde nicht mehr gewährt werden können, weil die Staatscassen für andere nothwendigere Zwecke der Art in Anspruch genommen sind, daß sie die Prämiirungen bei landw. Ausstellungen (wenn dieselben überhaupt für nothwendig gehalten werden) den landw. Vereinen überlassen müssen.

Halten dieselben die Preisaussetzungen und Preisvertheilungen bei Ausstellungen wirklich noch für erforderlich, so sollte aber dabei rationeller verfahren werden, als bisher geschehen. Vor Allem sollten Besitzer und Pächter größerer Güter von den Prämien ganz ausgeschlossen werden, denn dieselben sind sowohl in intellectueller als in finanzieller Hinsicht so gestellt, daß sie das Lockmittel der Prämie behufs Erzeugung ausgezeichneter Gegenstände nicht bedürfen. Prämien, so lange dieselben überhaupt noch für nothwendig erachtet werden, sollten nur noch an Kleinwirthe und Dienstboten zur Vertheilung kommen, insbesondere sollte man diejenigen Dienstboten mit Prämien bedenken, welche die Preisthiere gefüttert und gepflegt haben.

Wünschenswerth ist es alsdann noch, daß, besonders rücksichtlich der Thierschauen, besondere Bestimmungen getroffen werden, nach welchen die Vertheilung der Prämien für die besten Thiere vorzunehmen ist. Für Milchkühe z. B. dürften diejenigen Bestimmungen zu adoptiren sein, welche im Herzogthum Oldenburg in Anwendung sind. Daselbst werden nur solche Kühe zu der Prämien-Concurrenz zugelassen, welche nicht mehr als fünf Mal gekalbt haben und sich mindestens ein Jahr im Besitze des Schaustellers befinden. Jeder, der eine Kuh oder mehrere Kühe zur Preisbewerbung stellen will, muß dem Vorstande des betreffenden Thierschau-Vereins vor der Schau Anzeige davon machen und dabei Alter, Abstammung, Farbe, Höhe im Widerrist, Zeit des letzten Kalbens, die Zeit des Besitzes der Kühe und die Art der bisherigen Ernährung angeben. Die angemeldeten Kühe sind am Tage der Schau früh 5½ Uhr auf dem Schauplatze ungemolken zu stellen und werden daselbst um 7 Uhr gemolken, worauf der Milchertrag gemessen wird. Die Direction des Thierschau-Vereins hat einen zuverlässigen Landwirth zu veranlassen, im Stalle oder auf der Weide des betreffenden Ausstellers in der Zeit zwischen dem Tage der Anmeldung und dem Schautage nach seinem Ermessen einen Tag oder mehrere Tage lang dem Melken der betreffenden Kühe beizuwohnen, die gemolkene Milch messen zu lassen, eventuell auf ihren Rahmgehalt zu prüfen und darüber bis zum Schautage zu berichten. Sendet der Preisbewerber gleichzeitig mit der Anmeldung ein ordnungsmäßig geführtes Probemelkregister über die angemeldeten Kühe ein, indem jede betreffende Kuh mindestens während 9 Monaten mit ihrem Milchertrag wöchentlich einmal aufgeführt ist, so wird auf die in dieser Form nachgewiesenen Milcherträge von den Preisrichtern mehr Gewicht gelegt, als auf die vorgedachten Ermittelungen, doch muß in diesem Milchregister von glaubwürdigen, achtbaren, unbetheiligten Personen mindestens dreimal im Jahre bei den verschiedenen täglichen Melkzeiten ihre Anwesenheit beim Melken und die richtige Messung der gemolkenen Milch bescheinigt sein. Wesentlich unrichtige Angaben haben eine Conventionalstrafe und Verlust der etwa erhaltenen Prämie zur Folge. Der auf die eine oder andere Weise ermittelte Ertrag an Milch, der Rahmgehalt derselben unter thunlicher Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen dem täglichen Milchertrag, der Schwere der Kuh, der Ernährung, der Zeit des letzten Kalbens ꝛc. entscheidet bei gleichzeitiger Würdigung des mehr oder minder schönen Körperbaues nach dem Gutachten der Preisrichter über die Vertheilung der Preise.

Von besonderer Wichtigkeit ist es noch, daß die Preisrichter völlig unparteiisch sind, damit das Publikum Vertrauen zu ihnen hat, daß sie ihr Urtheil nur nach vollständiger und genauer Prüfung abgeben (wozu jedoch eine längere Dauer der Ausstellung nothwendig ist, als bisher gewöhnlich der Fall war), und daß die Resultate der Prüfung und Prämiirung vor Beginn der öffentlichen Ausstellung gehörig motivirt bekannt gemacht werden. Den Preisbewerbern muß es gestattet sein, sofort gegen das Urtheil der Preisrichter unter Darlegung triftiger Gründe zu appelliren. Findet die betreffende Commission die Einwände begründet, so muß sie eine Abänderung des Urtheils, eventuell eine Nachprüfung veranstalten.

—e.

Ueber Ungarn als Kornkammer

schreibt ein landwirthschaftlicher Correspondent in der „Ostſ.-Ztg.“: Die fruchtbare Ebene Ungarns umfaßt ein Gebiet von 2000 Quadratmeilen. Bis auf die letzte Zeit lag der größte Theil des Bodens noch als Weide (Pußta) und somit ist der tiefgründige Niederungsboden noch ganz unausgesogen. Der schwerste Boden ist erst neuerdings den Sümpfen und dem Ueberschwemmungsgebiete der Flüsse entrissen, dem der Theiß allein 217 Qu.-M. In einem 1862 trocken gelegten Theißsumpfe war seitdem Jahr für Jahr Raps gebaut. Früher war der Banater Boden (tiefgründige Schwarzerde) am meisten gerühmt, allein dort ist der Raubbau schon viele Jahrzehnte alt, weil das Banat wegen der Flußverbindung den ausländischen Markt viel leichter erreichte als die reichen Gegenden um Szolnok. Dort ist deshalb auf den alten Gutstheilen der Boden viel mehr ausgesogen als an der Theiß, welche Gegend erst neuerdings angefangen hat, in großartigem Maßstabe zu produciren. Die beiden großen Haiden von Kecskemet und Debreczin bestehen aus reinem Flugsand; für deutsche Begriffe sind sie nichts desto weniger fruchtbar, nur müssen die Felder hier gedüngt werden. Die großen Vorzüge des Bodens in den Hauptdistricten werden durch das für die Vegetation sehr schlechte Klima zum Theil wieder aufgehoben. Regenarm (13 — 17″ in der Ebene, in Deutschland das Doppelte), verthei es seine Regenmenge auf die unrechten Zeiten, Herbst und Winter, und läßt sie im Frühling und Sommer fehlen, wenn Weide und Saaten der Feuchtigkeit am meisten bedürfen. Und da Spätfröste im Binnenlande nichts Seltenes sind, so können zartere Pflanzen (z. B. Oelgewächse) nur unsicher gedeihen. Der Wechsel der Temperatur ist allzu grell. Im Sommer fehlt der genügende Regen; das Gras verdorrt im Juli und auf der schwarz gewordenen Pußta steht nur noch die Hundsmilch. Diese Dürre ist die gefürchtetste Plage der ungarischen Landwirthe. In den 75 Jahren bis 1864 hatte Ungarn 22 Mißernten, darunter 19 wegen Dürre (also jedes vierte Jahr eine) und nur drei wegen Nässe und Kälte. Wälder, um die Feuchtigkeit zurückzuhalten, fehlen auf der Steppe fast ganz und die wenigen vorhandenen Holzungen werden wie bei uns immer mehr ausgerodet. Die fast jährlich wiederkehrende Rinderpest macht dabei das Halten des Viehes zu einem riskanten Unternehmen, und hauptsächlich nach der Dürre von 1863, welche sehr viel Vieh weggerafft hat, ist die Pußta zum großen Theil in Getreideland verwandelt worden. Abgesehen von den klimatischen Verhältnissen leidet der Ungarische Ackerbau hauptsächlich durch hohe Steuern, Mangel an Capital, an Arbeitern und vor allem an Abzugswegen — Eisenbahnen. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß die großen Capitalien, welche dem Lande durch die vorjährige reiche Ernte vom Auslande zufließen, nicht vor allem zur Anlage von Bahnen verwandt werden, statt daß man dafür dutzendweise Dampfmühlen baut, welche bei einer Mißernte still stehen werden.

Die Bereitung guter Tünche zum Weißen.

Bekanntlich ist die weiße Tünche einer der werthvollsten und best angebrachten Artikel in den ländlichen Haushaltungen, vorausgesetzt nur, daß sie in geeigneter Weise angewendet wird. Sie hat nämlich nicht nur den Nutzen, daß sie das Verwittern des Holzes verhütet, sondern sie trägt auch im hohen Maße zur gesunden Beschaffenheit von den Baulichkeiten bei, gleichviel, ob diese von Holz oder Stein sind. Alle Außenwände und Umzäunungen, wenn man ihnen keinen Oelanstrich giebt, sollten am zweckmäßigsten jährlich ein- oder zweimal mit einem guten Anstrich von Tünche überstrichen werden, welche letztere am besten in folgender Weise zubereitet wird.

Man nimmt ein reines, wasserdichtes Faß oder anderes dazu geeignetes Gefäß und schüttet in dieses zunächst etwa 5 Metzen ungelöschten Kalk hinein. Diesen löscht man darauf, indem man Wasser darauf gießt, welches siedend heiß gemacht wird, und in ausreichender Quantität, daß es den Kalk 5 Zoll tief bedeckt, worauf dann die Masse lebhaft umgerührt wird, bis der Kalk vollständig gelöscht ist. Nachdem das Löschen vorüber, verdünnt man die Masse mit Wasser und fügt demnach 2 Pfund schwefelsauren Zink und 1 Pfund gewöhnliches Kochsalz hinzu. Letzteres beides bewirkt, daß die Tünche hart wird und nicht Risse bekommt, welches Letztere immer dem betreffenden Zaune oder Gebäude ein unansehnliches und ungefälliges Aeußere verleiht. Wem es besonders beliebt, der kann dann noch eine schöne Sahnenfarbe dieser Masse dadurch geben, daß er 3 Pfd. gelben Ocker hinzuschüttet, oder eine gute perlenartige oder Bleifarbe, wenn er Lampenschwärze, Erdharz oder Elfenbeinschwärze dazu giebt. Um eine Rehfarbe zu erzeugen, kann man 4 Pfund Umber-Erde — türkische oder amerikanische — die letztere ist die billigste — 1 Pfd. Indisch-Roth und 1 Pfund gewöhnliches Lampenschwarz dazumischen. Zur Hervorbringung von der gewöhnlichen Steinfarbe muß man 4 Pfund rohe Umbererde und 2 Pfund Lampenschwarz hinzugeben. — Diese Tünche kann mit einem gewöhnlichen Anstrichpinsel gestrichen werden und man wird sie bei Weitem brauchbarer, sowohl in Bezug auf den äußeren Anblick, als ihrer Dauerhaftigkeit, als die sonst hergebrachte gewöhnliche Tünche finden.

(Aus dem Albany Country Gentleman.)

— Anfang vor. Monats hielten Directorium und Verwaltungsrath des „Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten für die Provinz Brandenburg“ eine Sitzung. Aus der in derselben vorgelegten Geldrechnung ergab sich, daß an den durch das Statut festgestellten Verwaltungskosten 279 Thlr. erspart wurden und 3850 Thlr. zinstragende Papiere angekauft werden konnten, so daß der Verein jetzt deren 5625 Thlr. in Niederschl.-Märkischen Prioritäten besitzt, von welchen der Koppe-Wittwen- und Waisen-Stiftung 325 Thlr. gehören. Der Verein zählt jetzt 896 Mitglieder, wobei 164 Ehrenmitglieder, und zwar in der Provinz Brandenburg 697, in den anderen Provinzen des preuß. Staates 180, und in außerhalb Preußen belegenen Ländern 19. Von 306 dem Directorium angemeldeten Stellen für Beamte konnten nur 169 besetzt werden, weil viele so gering dotirt waren (60 Thlr excl. Wäsche), daß sich Niemand entschließen wollte, sich um dieselben zu bewerben. Von 15 angemeldeten Lehrlingsstellen konnte keine besetzt werden, weil es an Bewerbern fehlte. Freiwillig schieden 56 wirkliche Mitglieder aus dem Verein, größtentheils weil sie den Zweck ihres Eintritts, eine Stellung zu erhalten, nicht sofort erfüllt sahen und nicht bedachten, daß dies nicht der alleinige Zweck des Vereins sei, sondern daß die sämmtlichen Mitglieder helfen müssen, ein Capital anzusammeln, um die bedürftigen Fachgenossen bei eintretender Invalidität vor Nahrungssorgen zu schützen. Wegen unwürdigen Betragens mußten leider 3 wirkliche Mitglieder excludirt werden. Durch den Tod wurden dem Vereine 1 Ehrenmitglied und 3 wirkliche Mitglieder entrissen.

Königliche Universität Greifswald.

Königl. staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena.

Vorlesungsplan für das Sommersemester 1868.

Das Semester beginnt am 20. April.

1) Ein- und Anleitung zum akademischen Studium: Director Professor Dr. Baumstark. 2) Staatswirthschaftslehre: Derselbe. 3) Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Häberlin. 4) Bodenkunde: Dr. Scholz. 5) Allg. Acker- und Pflanzenbau: Prof. Dr. Segnitz. 6) Landwirthsch. Geräthe- und Maschinenkunde, 2. Theil: Derselbe. 7) Besonderer Acker- und Pflanzenbau mit Ausschluß der Handelsgewächse: Oek.-Rath Dr. Rohde. 8) Wiesenbau: Derselbe. 9) Landschaftsgartenkunst: Akad. Gärtner Fintelmann. 10) Practische Uebungen im Bonitiren: Prof. Dr. Segnitz. 11) Pract. landw. Demonstrationen: Oek.-Rath Dr. Rohde. 12) Allgem. Thier- und Pferdezucht: Dep.-Thierarzt Prof. Dr. Fürstenberg. 13) Pferdekenntniß und Hufbeschlag, Demonstrationen an lebenden Pferden: Derselbe. 14) Lehre von den äußeren Krankheiten der Haussäugethiere: Derselbe. 15) Forstwirthschaftliche Productionslehre: Akad. Forstmeister Wiese. 16) Forstw. Excursionen: Derselbe. 17) Organische Experimentalchemie: Prof. Dr. Trommer. 18) Uebungen im chemischen Laboratorium: Dr. Scholz. 19) Repetitorium der anorganischen Chemie: Derselbe. 20) Physik: Prof. Dr. Trommer. 21) Pflanzensystematik und Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen: Prof. Dr. Jessen. 22) Anatomie und Physiologie der Pflanzen: Derselbe. 23) Botanische Excursionen: Derselbe. 24) Mineralogie und Gesteinslehre: Dr. Scholz. 25) Uebungen im Bestimmen der Fossilien: Derselbe. 26) Feldmessen und Nivelliren: Prof. Dr. Grunert. 27) Landw. Baukunst, 2. Theil mit Demonstrationen an akademischen Gebäuden: Akad. Baumeister Müller. 28) Wege- und Wasserbau für Landwirthe: Derselbe. 29) Landw. Betriebslehre und doppelte Buchführung: Privatdocent H. Werner. 30) Ueber Unkräuter und deren Vertilgung: Derselbe. 31) Demonstrationen und Erklärungen der Versuche auf dem Versuchsfelde: Derselbe.

Königl. landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf
in Verbindung mit
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommersemester beginnt am 20. April d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität zu Bonn. Der specielle Lectionsplan für das Sommerhalbjahr umfaßt folgende mit Demonstrationen verbundene wissenschaftliche Vorträge:

Einleitung in die landwirthschaftlichen Studien. Specieller Pflanzenbau, Güter-Abschätzungslehre: Director Dr. Hartstein.
Rindviehzucht. Landwirthschaftliche Geräthe- und Maschinenkunde: Administrator Dr. Freytag.
Allgemeine Thierproductionslehre: Dr. Thiel.
Weinbau und Gemüsebau mit praktischen Demonstrationen: Garten-Inspector Sinning.
Waldbau mit praktischen Demonstrationen: Oberförster-Candidat Borggreve.
Experimental-Physik. Physikalisches Practicum: Prof. Dr. Wüllner.
Organische Experimental-Chemie. Pflanzenchemie. Chemisches Practicum im Laboratorium: Prof. Dr. Freytag.
Landwirthschaftliche Botanik und Pflanzenkrankheiten. Physiologische und mikroskopische Uebungen: Prof. Dr. Körnicke.
Naturgeschichte der wirbellosen Thiere: Prof. Dr. Troschel.
Gesteinslehre: Dr. Andrä.
Naturwissenschaftliche Repetitionen: Oberförster-Candidat Borggreve.
Practische Geometrie und Uebungen im Feldmessen und Nivelliren.
Landwirthschaftliche Baukunde. Uebungen im Zeichnen (Planzeichnen rc.): Baumeister Schubert.
Volkswirthschaftslehre: Dr. Held.
Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Schröder.
Acute und Seuchen-Krankheiten der Hausthiere. Aeußere Pferdekenntniß: Departements-Thierarzt Schell.
Land- und forstwirthschaftliche, botanische und geognostische Demonstrationen und Excursionen.

Zugleich gewährt die Universität Bonn den Akademikern Gelegenheit, auch noch andere für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtige Vorlesungen zu hören.

Nähere Nachrichten über die Einrichtungen der Akademie enthält die durch alle Buchhandlungen zu beziehende Schrift „die landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf". Auf Anfragen wegen Eintritts in die Akademie ist der Unterzeichnete gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Poppelsdorf bei Bonn, im März 1868.

Der Director der landwirthschaftlichen Akademie
Geheimer Regierungsrath Dr. Hartstein.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 23 März. An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkte zum Verkauf angetrieben:

1318 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft lieferte auch heute für die Eintreiber keine günstigen Resultate, da es sich bei den bedeutenden Zutriften mit Rücksicht auf den schwachen Export und geringen Bedarf für Platz und Umgegend nur zu sehr gedrückten Preisen realisiren ließ; für 1. Qualität wurden 16–17 Thlr., für 2. 14–15 Thlr. und 3. 9–10 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht gewährt.

2840 Stück Schweine. Der Handel verlief noch träger als vorwöchentlich, da theils die großen Bestände aus dem letzten Markte, theils die frische starke Zufuhr den Handel sehr beschränkten; die Preise blieben deprimirt und galt beste feinste Waare nur 16–17 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

2197 Stück Schafvieh. Wegen der in letzterer Zeit stattgehabten ungünstigen Märkte war heute derselbe nur schwach beschickt, weshalb der Handel reger sich abwickelte und der Markt von der Waare geräumt wurde; 40 Pfund schwere Waare mit der Wolle wurden mit 7½ Thlr. bezahlt.

953 Stück Kälber überstiegen auch den gegenwärtigen Bedarf und fanden nur Mittelpreise. (B.- u. H.-Z.)

Breslau, 25. März. [Producten-Wochenbericht der landwirthschaftlichen Sämereien-, Düngmittel- und Producten-Handlung von Benno Milch, Junkernstraße Nr. 5.] Der Winter zeigte sich in der vergangenen Woche noch in seinen verschiedenen Erscheinungen, wie Frost und Schneefall, welche jedoch auf die Vegetation der Feldfrüchte keinen beachtenswerthen Einfluß geübt haben dürften.

Der Wasserstand der Oder war im Fallen, das Verladungsgeschäft war beschränkt, da der Kahnraum hier knapp ist.

Unter dem Einflusse der flauen auswärtigen Berichte war auch am hiesigen Markte lustlose Stimmung vorherrschend, die sich auf die Preise aller Cerealien, insbesondere jedoch der mittleren und geringen Qualitäten von Einfluß zeigte.

Weizen wurde in den feineren Qualitäten noch schwach gefragt, blieb jedoch in allen anderen ohne Beachtung, so daß Inhaber ihre Forderungen nicht unwesentlich ermäßigen mußten. Am heutigen Markte zeigten sich Käufer zurückhaltend, wir notiren pr. 84 Pfd. weißer 106—112—120 Sgr., gelber 104—110—117 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Per März 94 Thlr. Br. per 2000 Pfd. — **Roggen** blieb in feiner Waare mangelhaft angeboten und war das alleinige Veranlassung, daß die Preise mit denen der geringeren Sorten nicht gleichen Schritt hielten; während letztere 5 bis 6 Sgr. nachgaben, ist der Rückgang der ersteren nur auf 3 Sgr. pr. Scheffel anzunehmen. Wir notiren heute schles. Roggen per 84 Pfund 84—88 Sgr., feinster 89 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel gaben Preise für den laufenden Termin 1¼ Thlr., für die späteren 2½ Thlr. nach, steigerten sich jedoch zuletzt wieder und wurde gestern pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat und März-April 70¾ Thlr. Br., April-Mai 71—70¾—71 Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni 71½—71¼—71½ Thlr. bez., Juni-Juli 71 Thlr. Br., nach der Notiz 71 Thlr. bez. — **Mehl** zeigte sich bei stillem Geschäft im Preise rückgängig. Wir notiren daher per Centner unversteuert Weizen- I. 6$\frac{1}{12}$—6$\frac{5}{12}$ Thlr., Roggen- I. 5⅙ bis 5$\frac{5}{12}$ Thlr., Hausbacken- 4⅚ bis 5¼ Thlr. Roggen-Futtermehl 60—65 Sgr., Weizenschalen 45—50 Sgr pr. Centner. — **Gerste** wurde selbst bei ferner rückgegangenen Preisen nicht beachtet. Wir notiren pr. 70 Pfund loco 56—60—65 Sgr., feinste über Notiz bez. Pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 58 Thlr. Br. — **Hafer** blieb sowohl von den hiesigen Lägern, die bereits größeren Umfang gewonnen haben, als auch von neuer Zufuhr stark offerirt, ohne annähernd entsprechende Beachtung zu finden. Wir notiren pr. 50 Pfd. loco 39—43 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 52 Thlr. Br., April-Mai 52 Br.

Hülsenfrüchte kamen zumeist vermehrt zum Angebot, wodurch deren Preise beachtenswerth nachgeben mußten. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 78 bis 81 Sgr. **Futtererbsen** 74—76 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. à 62—66 Sgr. **Linsen, kleine,** 80—100 Sgr., **große böhmische** 4 bis 4½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfd. 90—100 Sgr. **Pferdebohnen** ohne Angebot, pr. 90 Pfd. 90—100 Sgr. nominell. **Lupinen** pr. 90 Pfd. **gelbe** 42—46 Sgr., **blaue** 40—46 Sgr. **Buchweizen** 56—64 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher,** 75 — 82 Sgr. pr. 84 Pfund, **gemahlener** 7⅓—7½ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert. **Kukuruz** dringend offerirt, 74—78 Sgr. pr. Ctr.

Rother Kleesamen zeigte nach einigen im Laufe der Woche stattgehabten Schwankungen keine Veränderung der Preise. Hervorzuheben ist nur, daß der Umsatz ziemlich bedeutend war; daß die Inhaber in Folge dessen etwas fester gestimmt sind und das Angebot im Augenblicke nicht groß und nicht dringend ist; namentlich prompt fanden wiederum feinere Qualitäten Nehmer. Zu notiren ist mittel und fein 12—15¼ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — **Weißer Kleesamen** zwar nur spärlich offerirt, blieb dennoch vernachlässigt und mußte ½ Thlr. billiger erlassen werden. Angebot und Umsatz waren gleich unbedeutend. Zu notiren ist gering bis mittelfein 11 — 16¾ Thlr., fein 17¼ — 19 Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — **Schwedischer Kleesamen** ohne Angebot und geschäftslos, ist 20 bis 25 Thlr. pr. Ctnr. zu notiren. — **Tymothee** 6⅔ bis 8⅔ Thlr. pr. Centner.

Rüböl war bei stillem Geschäft im Preise wenig verändert. Bei matter Stimmung galt heut pr. 100 Pfd. loco 10⅙ Thlr. Br., pr. diesen Monat u. März-April 10$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., April-Mai 10 Thlr. Gld., Mai-Juni 10⅙ Thlr. Br., Sept.-Oct. 10$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., ½ Gld., Oct.-Nov. 10¾ Thlr. Br., Nov.-Dec. 10¾ Thlr. Br., ⅔ Gld.

Oelsaaten haben bei belanglosen Angeboten und unter dem Einflusse der Witterung an Beachtung und mit derselben im Preisstande gewonnen. Wir notiren heut pr. 150 Pfd. Winterraps 186—188—208 Sgr., Winterrübsen 170—180—190 Sgr., Sommerraps 170—180 Sgr. und Rübsen 166—180 Sgr. Leindotter 150—170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, Pr. 2000 Pfd. pr. März 93½ Thlr. Br. — **Hanfsamen** in neuer Waare gesucht, pr. 60 Pfd. brutto 60—62 Sgr. — **Senf** 5—6½ Thlr. pr. Ctr. — **Schlaglein** war zu festen Preisen gut beachtet, wir notiren pr. 150 Pfd. 5⅚—6⅔—6$\frac{11}{12}$ Thlr., feinste über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** in schlesischer Waare preishaltend und sind 62—65 Sgr. zu notiren, fremde waren reichlich mit 58—60 Sgr. pr. Centner angeboten. — **Leinkuchen** 90 bis 94 Sgr. pr. Centner.

Spiritus zeigte in den Zufuhr- und Abfuhr-Verhältnissen keine nennenswerthe Aenderung und behielt im Allgemeinen feste Stimmung, da man der Ansicht ist, daß der Brennerei-Betrieb vielseitig bald eingestellt werden dürfte; demzufolge fanden auch vermehrte Deckungskäufe statt. Zuletzt galt pr. 100 Qrt. à 80% Tralles loco 19⅛ Thlr. Br., 18⅞ Gld., pr. diesen Mon. und März-April 19 Thlr. Gld., April-Mai 19⅙ Thlr. Gld., 19⅓ Br., Juni-Juli 19¾ Thlr. Gld., Juli-Aug. 20 Thlr. Gld., ⅙ Br.

Kartoffeln 32—42 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Eier** 18—20 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 17—21 Sgr. pr. Quart. — **Heu** 25—35 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** 6½—7½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
12. 3.	Brieg	106–110	—	85–88	59–62	36–39	96	21	27	160	4	18	—	4½
26. 3.	Bunzlau	110–120	110–122	85–90	62–70	35–41	77 85	28	26	170	4	—	7½	4½
18. 3.	Frankenstein	—	110	80	58	40	43	22	24	120	4	18	—	3½
—. —.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	165	—	—	—	—
24. 3.	Gleiwitz	105–107	—	82–85	57–60	38–40	85–90	20	26	180	4	22	—	3
17. 3.	Glogau	107	117	89–93	62–65	44–45	75–77	20	20	165	4	—	9	5
19. 3.	Görlitz	103–120	113–122	80–90	62–68	40–45	80–92	22	25	210	4	—	8	5
—. .	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. 3.	Grünberg	90–120	—	85–87	65	43–45	75–80	22	20	165	3½	—	9	5
19. 3.	Hirschberg	121	127	95	76	42	87	28	25	185	4	—	7½	4½
21. 3.	Jauer	101–115	104–117	83–90	60–67	38–43	—	32	25	160	4	—	8¾	4½
24. 3.	Liegnitz	110–116	115–120	85–90	63–67	38–44	80–85	24	25	155	4½	—	8½	4½
21. 3.	Leobschütz	107	112	81	59	38	70	19	31	139	4	15	—	4½
18. 3.	Militsch	—	—	90	—	45	—	25	22	150	3½	15	—	3½
—. .	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 3.	Namslau	105	—	90	68	45	87	21	25	190	4¼	19	—	4
21. 3.	Neisse	118	—	80	58	42	80	20	30	140	4½	19	—	4
19. 3.	Ratibor	109	—	85	60	39	70	15	29	140	5	22	—	5
24. 3.	Reichenbach	107–115	109–117	78–86	52–60	39–41	—	28	26	167	4	18	—	4
21. 3.	Sagan	115	—	87	67	42	85	22	22	—	4	—	7¼	4
20. 3.	Schweidnitz	115	120	92	68	45	80	28	35	195	4	—	9	5
23. 3.	Strehlen	105	—	85	52	42	80	20	31	180	3½	17	—	4
25. 3.	Breslau	104–117	107–120	85–89	56–66	38–42	73–80	28	24	185	5	18	—	4

Einladung zur Pränumeration auf die „Breslauer Zeitung".

Indem wir zu dem am 1. April beginnenden **neuen** Abonnement ergebenst einladen, zeigen wir zugleich an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung

den neuesten Roman A. E. Brachvogel's:
„Der blaue Kavalier",

welcher im Laufe des nächsten Quartal's vollständig zum Abdruck kommen wird, erworben haben.

Wir ersuchen namentlich unsere **auswärtigen** Leser, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir bei Beginn des Quartals in der Lage sind, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Breslau, im März 1868. **Die Expedition.**

Die **K. Sächs. Akademie für Forst- und Landwirthschaft zu Tharand** beginnt das diesjährige Sommersemester am 20. April und das Winter-Semester am 19. October 1868. Nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen ꝛc. ertheilt die Direction. [191] **Judeich. Schober.**

Deutsches Heerdbuch.

Ein Verzeichniss von

Individuen und Zuchten edler Thiere Deutschlands

herausgegeben von H. Settegast und A. Krocker.
Band I. erschien 1865. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Band II. erscheint am 1. October 1868.

Züchter, welche in den zweiten Band des „Deutschen Heerdbuches" Thier-Individuen, Zuchten oder Heerden (sowohl Rindvieh und Schafe als auch Pferde zu landwirthschaftlichem Gebrauch und Schweine) eintragen zu lassen beabsichtigen, **werden ersucht**, der Verlagshandlung sobald als möglich von ihrer Absicht eine vorläufige Nachricht zu geben, damit sie zur rechten Zeit von dem **Termin zur Anmeldung** in Kenntniss gesetzt und mit den dazu erforderlichen **Formularen** versehen werden können. **Wiegandt & Hempel,** [190]
Landwirthschaftliche Verlagsbuchhandlung, Berlin, 91 Zimmer-Strasse. 1868.

Der Breslauer Schlachtvieh-Wochenmarkt,

zugleich als Markt für die Provinz **Schlesien** und das Großherzogthum **Posen** an der Strehlener Chaussee in der Nähe des Central-Bahnhofes belegen, wird am

Donnerstag, den 2. April, früh 7 Uhr,

eröffnet. Es sollen für die Folge wöchentlich zwei Hauptmärkte, und zwar an **jedem Montage** und **Donnerstage** von **früh 6 Uhr** bis Nachmittags 2 Uhr — und wenn Feiertage auf diese Tage fallen, desselben Tags darauf abgehalten werden.

Wir laden hiermit zu zahlreicher Beschickung des Marktes ein.

Breslau, den 17. März 1868. [187]

Die Markt-Direction.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Bei der am 7. März abgehaltenen Revision der Fabrik waren 2000 Ctr. Superphosphat von Knochenkohle neu dargestellt und zum Versandt aufgelagert worden. Die Durchschnittsprobe dieser Quantität enthält folgenden Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure: [188]

nach Bestimmung I. . . 15,11 %
nach Bestimmung II. . . 15,14 %

im Mittel . . 15,12 %

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte, den 17. März 1868. Dr. Bretschneider.

Thierschau in Frankenstein

am 8. Mai 1868.

Anmeldungen portofrei bei **Theophil Hellwig** in **Frankenstein.**
Alles Andere besagt das Programm. [114]

Mit Bezug auf die bereits erlassene Annonce des Prem.-Lieutenant a. D. **Rath**, betreffend die Gründung eines Instituts zur Vorbereitung

für alle Militair-Examina,

verbunden mit standesgemäßer und guter Pension,

beehren sich die Unterzeichneten bekannt zu machen, daß die Eröffnung dieses Instituts unter beiderseitiger Leitung am 5. April c. stattfindet. Weitere Anmeldungen können noch erfolgen unter Adresse des Prem.-Lieutenant a. D. **Rath**, Plan-Ufer Nr. 18. Programme auf Verlangen. Sprechstunden von 11 bis 2 Uhr. [173]

Berlin, den 16. März 1868.

Paris, Generalmajor a. D. **Rath,** Prem.-Lieutenant a. D.

Die Quelle in Königsdorff-Jastrzemb und die neu präparirte, contentrirte Soole.

Die von den angesehensten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter Quelle gegen veraltete **Rheumatismen** aller Art, **Lähmungen, Syphilis, Scrophulose, Anschwellung der Drüsen,** der **Gebärmutter** und **Eierstöcke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirns, veraltete Migraine,** hat darauf geführt, zur Erleichterung der Versendung und etwa gewünschten Verstärkung der Wirkung **ein in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badesalzen abweichendes Präparat,**

die concentrirte Soole,

herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen, und enthält alle wirksamen Bestandtheile, **namentlich das Jod in starker Concentration.** Es wird damit dem Publikum und den Herren Aerzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heilmittelschatzes geboten. — Die **concentrirte Soole**, die **Jod-Brom-Sool-Seife** (enthaltend 50 pCt. concentrirte Soole), so wie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare Brunnen sind zu beziehen von der **Brunnenverwaltung in Königsdorff-Jastrzemb** und in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands. [240]

Für Woll-Producenten.

Ungeachtet des sehr ungünstigen Verlaufs des Wollgeschäfts im vergangenen Jahre, nehme ich auch in diesem Abschluß-Offerten **in allen Qualitäten** von solchen Herren Producenten entgegen, die **gern vor dem Markte** verkaufen, ihre Wollen nicht **überschätzen** und nicht **unter 20 Centner** haben.

Da man nach dem Namen (wie früher) **jetzt die Wollen** nicht mehr richtig beurtheilen kann, so wollen die Herren **wenn möglich kleine Muster** (von vorjähriger Schur) zur Beurtheilung der Qualität und Wäsche den Offerten gefälligst beifügen. [196]

David Berliner, Wollmakler,
Albrechtsstraße Nr. 47, erste Etage.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen zur nächsten Feldbestellung ihre bewährten

Kalidüngerpräparate

und erlauben sich besonders auf ihre **Gemischten Kalidünger** aufmerksam zu machen. Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospecte und sonstige erwünschte Auskunften werden mit größter Bereitwilligkeit gratis ertheilt. [3]

Erste Wasch- und Wring-Maschinen.

Fabrik von H. Schall,
Nicolaithor im Wallfisch.



Die Maschinen, die diese Fabrik liefert, sind die besten, dieselben geben der Wäsche die größte Sauberkeit und Zartheit, sind von gar **keinem** Nachtheil für das Gewebe und **ersparen** einen enormen Zeitaufwand. — Zeugnisse liegen in Massen zur Einsicht vor. — Der Preis ist billig gestellt und wird auch ratenweise entgegengenommen. [193]

Ein Brauermeister sucht als solcher oder als Werkführer in einer grösseren Brauerei bald Stellung. Offerten erbeten unter Z. A. Breslau poste restante.

Der **Wirthschaftsschreiber-Posten** auf dem Dom. Powodowo bei Wollstein ist zum 1. Juli d. J. zu besetzen. — Vertrautheit mit der Landwirthschaft und dem dahin einschlagenden Buch- und Rechnungswesen, sowie moralisch gute Führung sind Hauptersordernisse. — Kenntniß der polnischen Sprache wäre erwünscht. Außer völlig freier Station wird für die erste Zeit ein Jahrgehalt von 60 Thlr. gewährt. — Reflectanten wollen ihre Zeugnisse ꝛc. an Unterzeichneten franco einsenden. [170]

Gustav Lehfeldt, Dr. juris, auf Powodowo.

10,000 Thlr.

sehr **gute** und **sichere** Hypothek sind bei **pünktlichster** Zinsenzahlung auf eines der **größeren** Grundstücke (Geschäftshaus), **in Mitte der Stadt Breslau** gelegen, bald, zu Ostern oder Johanni zu cediren. Näheres **nur für Selbstdarleiher** durch das Artist. Institut **M. Spiegel**, Breslau.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als

Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**

königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung. nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.

Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der ihn durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.**

Drainage und Wiesenbewässerungen

übernimmt und führt **prompt** aus: **Hayn** in **Larischhof** pr. **Tarnowitz OS.** Offerten erbitte frankirt; Zeugnisse über bereits ausgeführte Arbeiten sende ich auf Wunsch ein. [168]

30—50 reinblütige franz. Rambouillet-Mutterschafe

werden gesucht.

St. von Niedrowski,

Schäferei-Director zu Warschau, Neuweltstraße Nr. 24. [179]

Zuchtvieh-Verkauf.

Das Dom. **Viehau**, Station Mettkau, Br.-S.-Fr.-Bahn, verkauft **100 tragende Muttern, 150 junge Hammel** und **200 Jährlinge** und **Lämmer.** Die Heerde ist gesund und wollreich; die Abnahme erfolgt nach der Schur, die Besichtigung kann jeden Tag erfolgen. [175]

180 Stück

von edlen Böcken gedeckte, zur Zucht geeignete sehr wollreiche Mutterschafe, Electoral-Negretti's, und 240 Stück Schöpse als Wollträger stehen, wegen starker Zuzucht, noch auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost zum Verkauf. Die Abnahme muß bald nach der Schur erfolgen. [104]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4⅙ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine **zweite** Auflage nothwendig.

Sie erfuhr durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung mancher Neuen wesentliche Verbesserungen.

Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch den unbemittelteren Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen.

Weissen amerikan. Pferdezahn-Mais, Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, gedämpftes Knochenmehl, Stassfurter Kalisalz

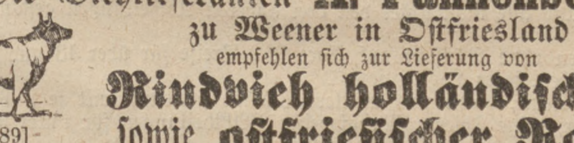
empfehlen billigst unter **specieller Garantie** des Gehalts: [126]

Kettler & Bartels, vormals **Ed. Winkler,**
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Die Viehlieferanten A. Pannenborg Söhne

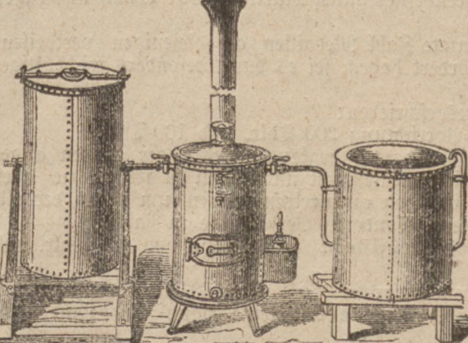
zu Weener in Ostfriesland

empfehlen sich zur Lieferung von



Rindvieh holländischer, sowie ostfriesischer Race,

[189] **als: Stiere, tragende Kühe und Rinder,** sowie **halbjährige Kälber,** zu den allermöglichst billigsten Preisen frei an Ort und Stelle. — Auf gefällige Anfragen ertheilen die gewünschte Auskunft rasch und pünktlich **A. Pannenborg Söhne.**



Dampf-Apparate

für Viehfutter, Preis 130 Thlr. **Kessel** und **Bottiche** aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet. Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: **Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel** und **Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen ꝛc.**

Julius Goldstein,
Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,
Siebenhufener Straße Nr. 105.

Phospho-Guano.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß die Herren **U. J. Merck & Co.** in **Hamburg**, die alleinigen Importeurs des **Phospho-Guano**, uns ein **Depôt** dieses Düngungsmittels für die Provinz **Schlesien** übertragen haben, welches wir den Herren Landwirthen zu geneigter Benutzung angelegentlich empfehlen.

Der **Phospho-Guano** enthält: [164]

18—20% in Wasser lösliche Phosphorsäure und 3—3½% Stickstoff in löslicher Form

und äußert sich über denselben der Freiherr **Justus von Liebig** wie folgt:

„Niemals ist mir ein Dünger vorgekommen, der durch seine vorzüglichen Verhältnisse und seinen großen Reichthum an wirksamen löslichen Bestandtheilen mit dem Phospho-Guano verglichen werden könnte. Der Phospho-Guano übertrifft unbedingt vermöge seiner zweckmäßigen und gleichförmigen Zusammensetzung, die besten Sorten Peru-Guano; seine größere Wirksamkeit ist nicht zu bezweifeln."

Analysen, Preise und sonstige Auskünfte ertheilen wir gern.

Carl Scharff & Co.,
Comptoir: Breslau, Weidenstrasse Nr. 29.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough, Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Speci alisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[63] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

W. Lefeldt's patentirte Buttermaschinen,

von der landwirthschaftl. Maschinen-Versuchsstation zu Halle a. S. zur unbedingten Anschaffung empfohlen und bis jetzt in mehreren Hundert Exemplaren geliefert, empfiehlt zu folgenden Preisen incl. Verpackung per Bahnhof Schöningen: [152]

Nr.					
0.	50	preuß. Quart Rauminhalt für	1—12	Pfd. Butter	17 Thlr.
I.	73	"	1—20	"	18 "
II.	120	"	2—30	"	22 "
III.	165	"	2—40	"	26 "
IV.	240	"	2—60	"	30 "

NB. Das Faß darf nur bis auf ¾ des Rauminhalts mit Rahm gefüllt werden!

Etwaige **Vorrichtung mit Räderübersetzung, Gegenkurbel und Schwungrad,** wodurch Göpelbetrieb unnöthig wird, so daß ein Mann **Nr. III. u. IV.** u. selbst noch größere Maschinen, ein Knabe Nr. II. bequem bewegen kann, **8 Thlr. extra.**

W. Lefeldt, Schöningen, Herzogthum Braunschweig, Maschinenfabrik- und Agentur-Geschäft.

Bei Frachtnachnahme 2½ % Rabatt.

In Verbindung mit der am 3. und 4. Juni d. J. zu Magdeburg stattfindenden **XI. General-Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen** 2c. wird von den Magdeburger Maschinen- und landwirthschaftlichen Vereinen eine

Ausstellung

veranstaltet, und zwar **am 4. und 5. Juni.**

Für **Pferde** sind in VII. Klassen 26 Preise ausgeboten, nämlich:

- I. Zur Zucht geeignete Hengste jeden Schlages 4 Preise,
- II. Reit-, Jagd-, Soldatenpferde: 2 Preise für Zuchtstuten und 2 Preise für 3- bis 5jährige Pferde,
- III. Wagenpferde ebenso wie II.,
- IV. Pferde für landwirthschaftlichen Gebrauch sind nach leichteren und schwereren Schlägen in zwei Unterklassen getheilt, in deren jeder 4 Preise wie ad II. ausgeboten werden,
- V. Ponies nicht über 4′ 4″ hoch: 2 Preise,
- VI. Wagenpferde in Paaren: 2 Preise,
- VII. Arbeitspferde für landwirthschaftlichen Gebrauch paarweise: ebenfalls 2 Preise.

Das auszustellende **Rindvieh** ist nach 3 Klassen: „Zucht-, Mast- und Arbeitsvieh“ getheilt.

In der ersteren wieder nach: norddeutschen Niederungsschlägen (einschließlich Holländer), ober- und mitteldeutschen Schlägen (wie Voigtländer, Egerländer, Franken), Bergschlägen und endlich Shorthorn getheilt.

In jeder der ersteren 3 Abtheilungen sind je 2 Preise für Bullen, Kühe und Fersen ausgesetzt.

Der kosmopolitischen Bedeutung der Shorthorn als werthvolles Kreuzungsmaterial für fast alle Racen ist Rechnung getragen, indem das in England geborene Vieh, ebenso wie jedes der anderen Abtheilungen, mit 6 Preisen bedacht ist; außerdem aber für auf dem Continent geborenes Shorthorn-Vieh:

2 Preise für Bullen und 2 für Bullen unter 18 Monat, 2 für Kühe und 2 für Fersen ausgesetzt sind.

Endlich sind allen Kreuzungen ebenfalls 6 Preise in derselben Gliederung wie bei den ersteren Abtheilungen gewidmet.

Für Mastvieh: für Ochsen über 2 Jahr und für solche unter 2 Jahr je zwei Preise, ebenso für weibliche Thiere.

Für Zugochsen endlich: 4 Preise in Paaren zu stellendes Vieh.

Bei den **Schafen** sind die Zuchtschafe getheilt in

1) Merinos in den drei bekannten Unterabtheilungen,
   Stämme mit besonderer Rücksicht
   - a. auf feine, edle Wolle,
   - b. auf Wollmenge,
   - c. auf Körperform und leichte Ernährung.

   In jeder Abtheilung 2 Preise für Böcke und 2 Preise für Schafe, welche in Loosen zu drei Stück zu stellen sind.
2) Fleischschafe: Southdowns und ähnliche, in England geboren, mit 4 Preisen wie vorstehend getheilt, während für Continentalzucht die Bockpreise doppelt, einmal für unter, einmal über 18 Monat alte gegeben werden.
3) und 4) enthält in gleicher Dotirung und Eintheilung, wie die continentalen Southdowns-Kreuzungen und alle nicht unter den drei anderen Abtheilungen gestandenen Schafe.

Bei Mastschafen werden ohne Rücksicht auf Race je 2 Preise für über 18 und unter 18 Monat alte Thiere gegeben, je in Loosen von 3.

Schweine werden in kleine, große und mittlere Schläge getrennt, mit je 2 Preisen für Eber, Sauen und unterjährige Thiere; Mastschweine 3 Abtheilungen für unter 9 Monat, von 9 Monat bis 1 Jahr und über 1 Jahr je 2 Preise. —

Während die vier Hauptviehracen überall Geldpreise erhalten, ist vorbehalten, für die kleineren Nutzthiere und Federvieh nach Umständen Geld oder Medaillen zu gewähren.

Nach den Localverhältnissen der Umgegend Magdeburgs, in denen der Maschinenbetrieb besonders wichtig ist, dürfte die zweite Abtheilung der Schau, **die Maschinen und Geräthe,** den Fabrikanten derselben die Chancen eines guten Marktes dafür bieten und daher eine starke Concurrenz erwarten lassen.

Die Preisrichter werden eine unbestimmte Zahl Medaillen an diejenigen vertheilen, welche die Zwecke der Schau vorzüglich befördert haben, sei es durch besonders reichhaltige, oder besonders hervorragende Ausstellung.

An besonderen Concurrenzen sind 5 ausgeschrieben:

1) Für **Mähemaschinen** mit Ablage-Vorrichtung 200 Thlr. und 100 Thlr.
   Das Comite hat nach reiflicher Ueberlegung geglaubt, neben der großen allgemeinen Mähmaschinen-Concurrenz, diese locale nicht unterlassen zu sollen, sie aber so eingerichtet, daß die Maschinen bei beiden concurriren können, um neben der allgemeinen Prüfung auch die für unsere besonderen Verhältnisse zu haben.
2, 3) Für **Rüben-** und für **Kartoffelrodepflüge:** je 2 Preise von 150 Thlr. und 100 Thlr.
4) Für **tiefgehende Pflüge** für Rübencultur: 3 Preise von 100, 75 und 50 Thlr.
5) Endlich 100 Thlr. für **Dampfkoch-Apparate** für kleine Haus- und Landwirthschaften.

Die Prüfung der letzten Apparate erfolgt während der Ausstellung, die der 4 ersteren, welche jedoch mit ausgestellt werden müssen, ad 1 und 4 zwischen dem 3. und 15. August, ad 2 und 3 zwischen dem 21. September und 3. October an geeigneten, noch zu bestimmenden Orten.

Alle Anmeldungen müssen bis zum 15. April auf gedruckten Formularen erfolgt sein.

Die vollständigen Programme und Formulare sind für sich näher Interessirende zu haben bei dem Herrn Sparkassen-Rendanten

Dannehl in Magdeburg, Schrotdorferstraße 17/18.

[192]

Zuchtwidder-Verkauf.

Die fürstlich Liechtenstein'sche Gutsverwaltung **Pottschach** in Nieder-Oesterreich bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß, vom heurigen Jahre angefangen, alljährlich eine Partie **hochedler** und **besonders reichwolliger** junger Sprung-Widder in der am **Stanghofe** nächst Seebenstein (Süd-Eisenbahnstation Neunkirchen) stehenden Original-Electoral-Negretti-Heerde zum Verkaufe aus freier Hand aufgestellt wird. Diese kleine Stammheerde ist aus den besten Zuchtthieren der rühmlichst bekannten Koleschowitzer Original-Heerde gebildet, wird rein inzüchtlich fortgepflanzt und eignen sich die daraus entsprungenen Zuchtthiere bei ihren großen, schönen Körperformen und ihren vorzüglichen Wolleigenschaften ganz besonders zur **Blutauffrischung** und **weiteren Veredelnng** edler Zucht- und Woll-Heerden, was **bei den jetzigen kritischen Woll-Conjuncturen höchst beachtenswerth — ja dringend nothwendig erscheint!**

Die Preise dieser Zuchtthiere — deren **vollkommene Gesundheit** garantirt werden kann — werden entsprechend billig gestellt und wechseln von 50 und 100 bis 250 Fl. östr. W.

Nähere Auskünfte — sowie auf Verlangen Wollproben — ertheilt die fürstlich Liechtenstein'sche Schäferei-Direction (in Wien, Stadt, Herrengasse Nr. 6), sowie die Gutsverwaltung Pottschach nächst Neukirchen. [202]

Oeffentliche Versteigerung

am 2. April c.

von 150 Böcken u. 650 Mutterschafen

aus der **Merino-Vollblut-Heerde** des Herrn

Vuaflart—Oudin, Züchter in Caumont bei Marle (Aisne) in Frankreich,

abstammend aus den berühmten Schäfereien der Herren Gilbert de Wideville, Cugnot de la Douairière und Lefebvre de St. Escobille, durch 40 Medaillen auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet, mit der goldenen Medaille auf der Laon'er Ausstellung 1866, mit der goldenen Medaille auf der Pariser Ausstellung 1867.

Der Verkauf findet in öffentlicher Versteigerung statt am 2. April $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags und nächsten Tag zu selbiger Zeit. Der Bahnzug aus Paris nach Laon über Soissons geht um 6 Uhr 50 Minuten Nachmittags ab und kommt in Laon an um 11 Uhr 30 Minuten. Wagen nach Caumont stehen zur Disposition.

Auswärtige, welche Abends vorher den directen Cölner Schnellzug benutzen wollen, wählen die Richtung nach Tergnier, welche nach Laon anschließt, können noch Nachtquartier nehmen und zu richtiger Zeit noch am Tage des Verkaufs in Caumont eintreffen. [194]

---

[151]

Etwaige Bestellungen auf

Samuelson's Mähemaschinen,

so wie **Boby's Heuwendemaschinen** und **Pferderechen,** die ich nach allen Theilen Deutschlands liefere, unter **besonders** günstigen **Rabatt**-Bedingungen erbittet **baldmöglichst,** um rechtzeitig von England liefern zu können.

W. Lefeldt, Schöningen (Herzogthum Braunschweig), **Agentur**-Geschäft und

Fabrik von Lefeldt's patentirten Buttermaschinen.

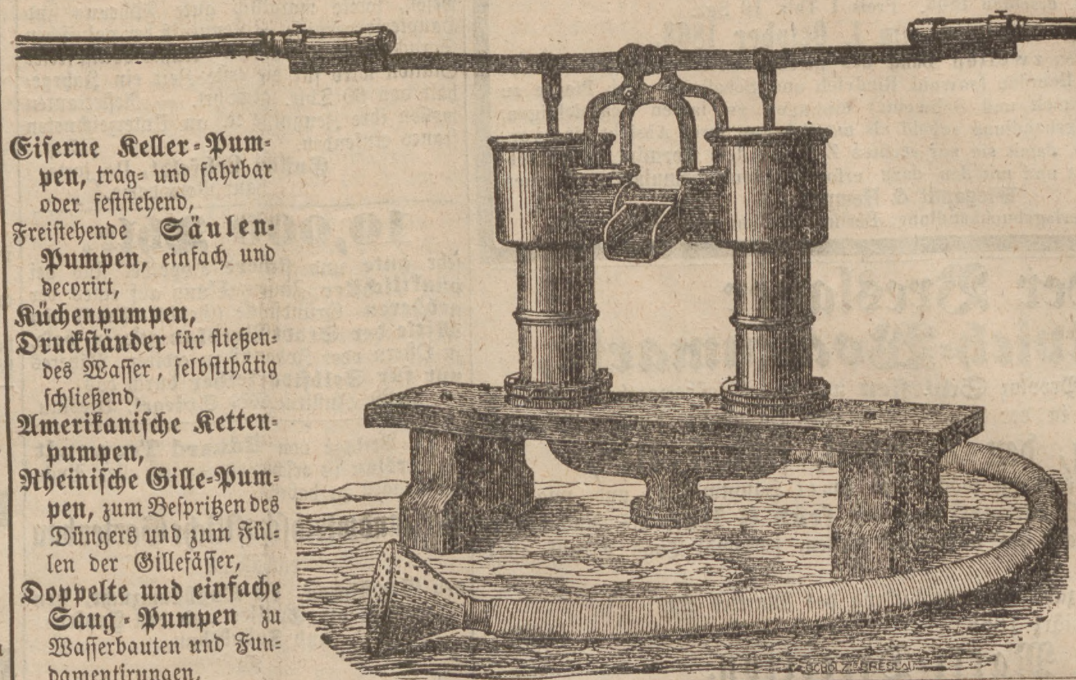
Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen

von

F. J. Stumpf,

Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:



Eiserne Keller-Pumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,
Freistehende **Säulen-Pumpen,** einfach und decorirt,
Küchenpumpen,
Druckständer für fließendes Wasser, selbstthätig schließend,
Amerikanische Kettenpumpen,
Rheinische Gille-Pumpen, zum Bespritzen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,
Doppelte und einfache Saug-Pumpen zu Wasserbauten und Fundamentirungen,

Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.

Die Fabrik übernimmt **Wasser-Leitungen** für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, eben so alle vorkommenden **Brunnenbauten,** besonders **die neuen amerikanischen** und **die französischen Donnet'schen Brunnen.** [180]

Es empfiehlt sich zum Bau von

Drathseilleitungen, Brennereien, Mühlen, Drill- u. Dreschmaschinen

die Maschinen-Fabrik von **J. Kemna,** Kleinburgerstraße Nr. 26. [3274]

Ringelwalzen

in sehr **einfacher Weise** so construirt, daß sich dieselben in zwei Theile zerlegen lassen, somit **zwei Stück einreihige Ringelwalzen** entstehen, welche dann für **leichtere Arbeit** sehr nutzbar zu verwenden sind (auch kann jede doppelreihige Ringelwalze mit sehr wenig Kosten in obiger Art vereinreihigt werden), sowie auch **Ringelwalzen in jeder beliebigen Größe** und **einzelne Ringe** empfiehlt die [195]

Eisengießerei und Maschinenfabrik von A. Antoniewicz

in **Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 21.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von
Rudolph Gottschall.

Min.-Form. $37\frac{1}{4}$ Bogen. **Sechste Auflage.**
Höchst eleg. gebdn. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Die geschmackvolle Auswahl dieses bewährten Aesthetikers und Dichters, wie die Fülle der besten neueren Dichtungen, macht die Beliebtheit dieser Anthologie begreiflich. Sie gehört zu den reichhaltigsten der letzten Jahre. — Die höchst elegante und gediegene Ausstattung und der verhältnißmäßig **sehr wohlfeile** Preis **dieser neuen Auflage** werden die weitere Verbreitung gewiß wirksam unterstützen.

Zuchtviehverkauf.

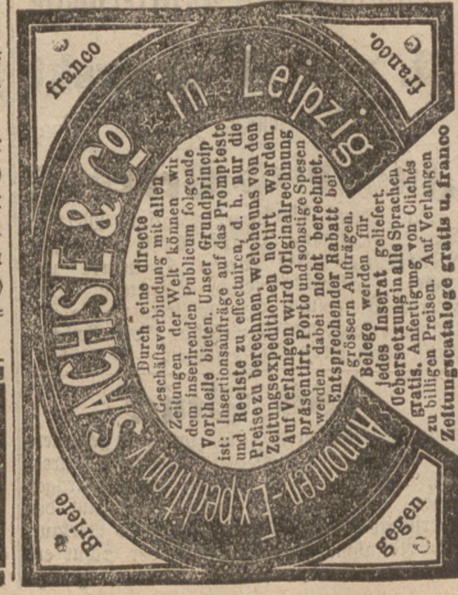
Shorthorn-Rindvieh, Southdown- und **Rambouillet-Böcke** und **englische Schweine,** aus den besten Heerden Englands und Frankreichs stammend, stehen zum Verkauf. [154]

Bogdanowo bei **Obornik,**
Pr. Posen (Bahnstation Samter, 2. Station von Kreuz).

R. M. Witt.

Langrankiger Knörich,

spergula maxima, ist auf der Herrschaft Schwieben per Post abzugeben. [198]



Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung,** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie der angegebenen** Gehalte, namentlich: [2]

	Preis pro Ctr. Thlr.	Sgr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.
Rohes schwefelsaures Kali, 20–22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen	—	15	10–12 %
Rohe schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30–33 pCt.	—	25	16–18 %
Dreifach concentrirtes Kalisalz	1	20	30–33 %
Fünffach concentr. Kalisalz, 80–85 pCt. Chlorkalium haltend	2	25	50–53 %
Gereinigtes schwefelsaures Kali, 75–80 pCt.	3	25	41–44 %
Schwefelsaure Magnesia	—	15	
Gereinigte schwefelsaure Kalimagnesia	2	25	28–30 %
Krystallisirtes Glaubersalz für Vieh	1	10	

excl. Emballage franco Waggon.

Unsere **sämmtlichen Düngemittel sind fein gemahlen und zum Ausstreuen mit der** Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano, Superphosphat, Knochenmehl — vermischt. **direct verwendbar.** — Billigste Versendung bei ganzen Wagenladungen von 100–200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir nur gute englische Säcke von 2–$2\frac{1}{2}$ Ctr. Inhalt, à Stück 7 bis 10 Sgr. — Prospecte über Anwendung der Salze, Frachtangaben 2c. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngmittel erhielten wir auf der **Universal-Ausstellung zu Paris** in Cl. 48 **den einzigen Preis,** sowie außerdem in Cl. 44 **die goldene Medaille für Begründung der Staßfurter Kali-Industrie,** sowie früher auf den Ausstellungen zu Dresden und Cöln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgenannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz,** Ida- u. Marienhütte bei Saarau, **Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Milch** in Breslau, **David Krämer** in Gleiwitz, **Carl Kionka** in Gr.-Glogau, **Albert Katz** in Görlitz, **E. Heidemann** in Liegnitz, **G. L. Töpffer's Söhne** in Maltsch a. O., **Julius Goldstein** in Namslau, **M. Liebrecht** in Namslau, **Bunke u. Kleinert** in Neisse, **Wilhelm Stalling** in Oels.

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. **Schwefelsäure,** präparirt,
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. Ammoniak,
Poudrette I.,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [1566]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.